

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1912)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.— halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.—; Ausland, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.— Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73 Oesterreich, „ „ „ „ „ Kr. 3.52 Frankreich, „ „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. **A. Meyenberg**, Can. et Prof. theol. in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Aus den Fastenbriefen der schweizerischen Bischöfe. — Sapiens architectus. — Sind die Ferialevangeliën der Quadragesima dem Volke vorzulesen? — Diesen Rädern muß man in die Speichen greifen. — Die Note des „Osservatore Romano“ vom 28. Februar über die Lage in Deutschland. — Öffentliche Sitzung der St. Thomas-Akademie in Luzern. — Inländische Mission.

Die Fastenhirtenbriefe der schweizer. Bischöfe.

Eine Fülle von wichtigen Wahrheiten und beherzigenswerten Mahnungen kommt in den Hirtenbriefen unserer hochwürdigsten Oberhirten zum Ausdruck. Es sei uns gestattet, dieselben hier kurz zu skizzieren.

Der Bischof von Basel und Lugano redet von der religiösen Unwissenheit, die grobenteils herrührt von großer Gleichgültigkeit gegenüber der Wissenschaft des ewigen Heiles, der göttlichen Offenbarung, wie sie uns durch Jesus Christus gebracht wurde und durch die von ihm gestiftete Kirche unverfälscht gelehrt wird. Diese Unwissenheit ist ein häufig vorkommendes und ein gar schlimmes Uebel. Zum größern Teile unverschuldet findet sie sich bei den Heiden, denen das Evangelium noch nicht gepredigt wurde. Weniger schuldlos ist sie bei den Juden, doch unterscheidet der Herr selbst auch bei ihnen zwischen verschuldeter und unverschuldeter Unwissenheit. Viele unberechtigte Vorwürfe und Anklagen bekommt die katholische Kirche zu hören infolge der Unkenntnis ihrer Lehren und Einrichtungen, in welcher sogar gebildete Kreise andersgläubiger Christen verharren; ererbte Vorurteile erklären zum Teil diese Stellungnahme. Endlich findet sich diese Unwissenheit auch bei manchen katholischen Christen und zwar trotz eifrigen Bemühens der Geistlichen, klein und groß zu unterrichten. Es kommt daher, weil manche durch Vernachlässigung der Predigt das im frühern Unterricht Gelernte vergessen, sich nicht weiterbilden und gegenüber neu auftauchenden Fragen keine Belehrung suchen. Da ist aber Schuld und große Verantwortlichkeit. — Die religiöse Unwissenheit ist ein schlimmes Uebel. Sie ist Mißachtung Gottes, sie ist eine Schmach für den damit Behafteten; sie gefährdet die Seelen, weil sie dieselben wehrlos macht gegen auftauchende Zweifel und Verführung zum Unglauben. Daher schließt der Bischof mit einer ernsten Mahnung an

die Geistlichkeit, an die Kinder, die heranwachsende Jugend, an die Eltern, treu ihre Pflicht zu tun.

Die Worte des hl. Paulus: „Wir beschwören euch an Christi Statt, versöhnet euch mit Gott!“ nimmt der Bischof von St. Gallen zum Ausgangspunkte seines Fastenhirtenschreibens. Warum sollen wir uns mit Gott versöhnen? Weil nichts trauriger, nichts gefahrvoller ist, als Gott zum Feinde zu haben und in der Feindschaft Gottes zu leben. Wer aber sündigt, der beleidigt Gott und macht sich zeitlicher oder ewiger Strafe schuldig. Das Gericht Gottes ist mehr zu fürchten als jedes menschliche Gericht, und die Straforte der Sünde im Jenseits viel furchtbarer als alle irdischen Gefängnisse. Wir haben nun, wenn wir gesündigt haben, einen Mittler beim Vater, Jesus Christus, der die Versöhnung ist für unsere Sünden, aber wir müssen auch das Unsrige tun. Wir müssen die göttliche Barmherzigkeit anflehen, wir müssen aufrichtig und herzlich bereuen und den guten Willen haben, inskünftig die Sünden zu meiden, besonders in der vollkommenen Liebe und Reue uns fleißig üben, wir müssen unsere Sünden bekennen im Sakrament der Buße und Gott dankbar sein, daß er Menschen das Amt und die Gewalt der Sündenvergebung verliehen hat. Wir sollen uns auch Mühe geben, die uns noch bleibenden zeitlichen Sündenstrafen zu tilgen durch Gebet, Uebung von Bußwerken, andächtige Anhörung der heiligen Messe, Gewinnung von Ablässen. Endlich ist notwendig, daß wir in der Liebe und Freundschaft Gottes bleiben. Mittel dazu sind die täglichen Gebete, Wachsamkeit gegenüber Versuchungen, Meiden der bösen Gelegenheiten, Abtötung und der fleißige Empfang der heiligen Sakramente. Die Tugenden, die wir üben und die guten Werke, die wir verrichten, sind verdienstlich für den Himmel, sie haben aber auch genugtuenden Wert und erleichtern uns auch hiedurch den Eintritt in das himmlische Jerusalem, in das „nichts Unreines eingehen wird“.

Die Heiligung der Sonn- und Festtage bildet das Thema des Mahnwortes, das der Bischof von Chur an die Gläubigen seines Bistums richtet. Er spricht zunächst von dem Erlaß des Heiligen Vaters, durch den die Feiertage in der ganzen katholischen Welt neu geordnet werden. Er macht aufmerksam auf

die Unwandelbarkeit dessen, was in der Kirche wesentlich ist, und die Möglichkeit von Aenderungen in Sachen der Disziplin, und mahnt die Gläubigen zu treuem Gehorsam gegen die Kirche, die eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, ohne daß sie sich beirren lassen durch das Geschrei der Feinde oder die schiefen Ausführungen, wie sie teilweise auch in katholischen Blättern sich finden. Sodann wird diese neue Feiertagsordnung für das Bistum Chur publiziert, wobei unterschieden wird zwischen den gebotenen Feiertagen — es bleiben deren elf — und freiwilligen Feiertagen; es sind dies diejenigen Tage, die bisher als gebotene Festtage gehalten wurden, für die der Heilige Vater aber das Gebot, eine heilige Messe zu hören und sich der knechtlichen Arbeiten zu enthalten, aufgehoben hat. Behalten solche Tage den staatlichen Schutz, so soll an denselben der vor- und nachmittägliche Gottesdienst wie bisher gehalten werden, sonst nur der vormittägliche. Besondere Bestimmungen werden weiter gegeben betreffend die Nachheiligtage und die Patrozinien. Zum Schluß knüpft der Bischof eine energische Mahnung an, die noch bleibenden gebotenen Feiertage mit um so größerem Eifer zu beobachten. Er deutet hin auf die schlimmen Folgen der Sabbatschändung für den Einzelnen und für ganze Völker, auf die Pietätslosigkeit gegen unsere heilige Mutter, die Kirche, die in der Mißachtung ihres Gebotes liegt. Er erwähnt die wachsende Entweihung der Sonn- und Festtage trotz der gemeinsamen Warnungen der schweizerischen Bischöfe und bespricht besonders noch den Mißbrauch, daß in manchen Gegenden auch ohne Not und ohne Erlaubnis an diesen Tagen die Feldfrüchte eingesammelt werden.

Msgr. André Bovet, der neue Bischof von Lausanne-Genf, benützt die erhebenden Zeremonien der Bischofsweihe und seinen Wahlspruch: „In cruce salus“, um daran eine Reihe großer Gedanken über Würde und Aufgabe des bischöflichen Amtes zu knüpfen. Die Handauflegung und Salbung erhebt den armen Menschen zu einer übermenschlichen Würde, sie macht ihn zur Quelle des Segens und der Gnade. Das Evangelienbuch, das auf seinen Schultern liegt, deutet hin auf das Lehramt, die erste Pflicht des Bischofes, die ganze Lehre des Evangeliums zu verkünden und unverfälscht zu bewahren. Er muß — das sagt ihm der Ring — ein liebender Vater sein für seine Diözesanen, bereit, alle Mühen und Sorgen für sie auf sich zu nehmen, aber er ist auch ausgerüstet mit dem Hirtenstab, dem Zeichen der Gewalt, die Gehorsam verlangt und die Sanktion des Himmels hinter sich hat. Diese Autorität muß der Bischof geltend machen, trotz aller Demut, mit der er weiß, daß er aus sich nichts ist und sich „nur rühmen kann im Kreuze unseres Herrn Jesus Christus“.

Dieses Kreuz ist die Quelle alles Heiles und übernatürlichen Lebens. Wie aber der Herr auf dem Wege des Kreuzes uns erlöst hat, so müssen wir, um die Verdienste Jesu Christi uns anzueignen, auf dem Wege des Kreuzes ihm nachfolgen. Davon muß vor allem ein Bischof überzeugt sein. Wie er in besonderer Weise Christum auf dieser Welt darstellt, so muß er auch, wie Jesus, leiden, sich selbst vergessen, ein Leben der

Sorge und Entsagung führen und in gewissem Sinn „an seinem Fleische erfüllen, was Jesu Christo zu leiden übrig bleibt, indem er für seinen Leib leidet, die Kirche“. Diesen Leidensweg müssen die Priester gehen, die jeden Tag das unblutige Opfer darbringen in Geduld, in der heiligen Liebe, die alles erträgt und alles leidet. Das Kreuz haben die Gläubigen alle zu tragen; es läßt sich durch allen Fortschritt der Zivilisation nicht von der Erde wegnehmen. Um gut das Kreuz zu tragen, muß man im Stand der Gnade sein. Dann aber macht das Kreuz nicht traurig, sondern freudig. Die christliche Geduld ist die Vollkommenheit.



„Sapiens architectus.“

Ein Abschiedswort an Regens Prof. Wilhelm Meyer.

V.

W. Meyer wurde Subregens und Professor. Der geistig sehr bedeutende Professor J. Schmid war nämlich am 5. März 1898 gestorben. Ihm folgte auf den Lehrstuhl der Kirchengeschichte der jetzige Propst von St. Leodegar, Regens Dr. Segesser. Als Subregens wurde Meyer Nachfolger von Prof. Meyenberg, der, an Stelle von Prof. Schmid zum Kanonikus gewählt, das Seminar verlassen hatte, als Professor aber an der Theologischen Lehranstalt und am Seminar weiter wirkte. So wurde für Subregens Meyer das Lehramt im Kirchenrecht frei, das bisher Regens Segesser innegehabt hatte. Als 1902 Prof. Meyenberg noch die neutestamentliche Exegese übertragen wurde, erhielt Subregens Meyer die Professur der Moralthologie, behielt aber das Kirchenrecht bis 1910 bei. Am letzten Kurs, dem eigentlichen Seminar- oder Ordinandenkurs, besorgte Subregens Meyer die pastorelle praktische Einführung der Alumnus in das Seelsorgamt. Namentlich lag ihm die Pastoralkasuistik im weiteren Sinne des Wortes am Herzen. Prof. Meyers Vorträge sowie die Leitung seiner Seminarübungen zeichneten sich durch Klarheit und praktischen Blick, sowie durch eine sehr glückliche Anregungsgabe zu selbstständiger Arbeit des Studierenden aus. Er ging bei aller Vorliebe für das unmittelbar Praktische aber keineswegs in den Einzelheiten auf: er hatte Sinn und Verständnis für eine tiefere Auffassung der Moralthologie und für das Ganze des theologischen Studiums. Ungemein besorgt war Subregens Meyer für das innere religiös-sittliche Leben und die Charakterentwicklung der künftigen Priester. Das zeigte sich in seinen gehaltreichen biblisch, liturgisch und asketisch gefärbten Exhorten und in einem gewissenhaften Sich-Bekümmern und -Mühen um die einzelnen Persönlichkeiten. Wie oft holte er da auch persönlich die Urteile der Professoren ein, um sie mit den seinigen zu vergleichen! Für den Gesamtbau der Theologie und des Seminars, der Lehrpläne und Vorlesungen zeigte Prof. Meyer immer ein lebhaftes

Interesse mit bestimmten wertvollen Vorschlägen. So trat aus seinem ganzen Wirken wieder der sapiens architectus, der weise, wissenschaftliche, erzieherische und ordnende Baumeister. Sein Baumeistern unter den Theologen und Alumnus war zuzeiten auch ein sehr ernstes, eingreifendes. Er war sich der schweren Verantwortung der Mitarbeit zur Priesterbildung und Priestererziehung einer Diözese voll und bewusst. Ein scharfes Auge hatte er für die Zeichen mangelnden oder zweifelhaften Berufes zum geistlichen Stand und gegenüber Charaktereigenschaften oder Anlagen junger Männer, die gegen einen Eintritt ins Priestertum sprachen. Kräftiges, unnachsichtliches Eingreifen verband sich alsdann mit einem weisen, rastlosen Helfen, das einem geordneten und praktischen Uebergang zu einer anderen Berufsart galt. Ein derartiges praktisches Eingreifen ist unschätzbar. Meyers strenge und mildere Art sproßte immer aus freundschaftlicher Seelsorgliebe. Das fühlten die jungen Leute und sie wußten es zu schätzen.

Nachdem der Apostel Paulus den ganzen großen christlichen Bauplan im Römerbrief entfaltet hat, läßt er alles in den Einheitsgedanken ausklingen (K. 15), der auf dem festen Wahrheitsbesitz und der gegenseitigen Rücksichtnahme beruhe. Das dürfen wir nie vergessen. Gerade die schöne Einheit, die im Seminar zwischen Regens und Subregens herrschte, bei aller Verschiedenheit des Charakters und der einzelnen Methoden, wirkte immer wohlthätig auf die Alumnus und brachte etwas von dem Geiste der Familie in das Haus. Subregens Meyer liebte sehr das gemeinschaftliche Leben. Es gehörte ihm dies — wie er es wiederholt mir ausgesprochen hat — zu seiner eigentlichen Lebensluft. Als er sich eine Zeitlang im Hinblick auf seine später zu besprechenden Werke ernst mit dem Gedanken trug, das Seminar zu verlassen, nur die Professur beizubehalten, um sich noch ausgiebiger der sozialen Tätigkeit widmen zu können, obsiegt neben der Liebe zum Amte eines Subregens ganz besonders auch jene Freude am gemeinschaftlichen Leben.

Theologie und Subregentie bedeutete für Meyer aber auch ein Baumeistern an sich selbst.

Die scheinbar trockene Wissenschaft des Kirchenrechts vertiefte die innige Liebe zur Kirche, stärkte das Knochengerüst der unentwegten treu kirchlichen Gesinnung. Ihn interessierte aber namentlich auch am Rechtsgebäude — die sich geltend machende organisatorische Kraft. Die Moral lehrte ihn des menschlichen Herzens Schwächen kennen, die Rücksichtnahme auf Seelen und Seelsorge gegenüber einer einseitig starren Auffassung der Regeln des Rechts. Zwar macht sich ja auch der Seelsorgsgedanke in der kirchlichen Rechtsauffassung in oft überraschenden Licht- und Wärmestrahlen einer eigenartigen Weisheit geltend, doch bedarf die Rechtstheologie der lebendigen Ergänzung der Moral und Pastoral im kirchlichen Gesamtbezirke der Wissenschaft und des kirchlichen Lebens. Ich wanderte einst vor vielen Jahren mit dem Moralprofessor der Universität Würzburg über den Schwanenkai und die Haldenstraße in Luzern. Wir sprachen davon: daß es eigentlich gewisse Nachteile mit sich bringe, wenn man,

wie es jetzt geschieht, gewisse Gebiete der Theologie, zum Beispiel die Sakramentenlehre, zwei- und dreifach: in Dogmatik, Moral, Pastoral und gar noch im Kirchenrecht behandle. Die einheitliche vertiefte Behandlung im Geiste der mittelalterlichen Summen und des selbstverständlichen Weiterbaues hätte manchen Vorteil. „Ja“, bemerkte Professor Gœpfert, „aber nie dürfen wir die sakramentalen Gebiete und auch das Gebiet des kirchlichen Strafrechtes allein den Kirchenrechtlern überlassen. Diese würden eine zu strenge juristische Doktrin ausbilden — der Seelsorgeinschlag tut diesen Gebieten not.“ Ich habe nicht selten mit dem heimgegangenen Regens, der noch mein Schüler war und mit dem mich nachher eine kollegialische Freundschaft verband, bald streitend, meist aber in vollem Einklang über eben dieses Gedankengebiet gesprochen. Solcher Meinungsaustausch zwischen den Professoren einer Lehranstalt in camera caritatis ist von großem Wert und sollte noch etwas mehr geschehen, als es bei uns und anderswo durchschnittlich der Fall ist. Mit Freuden erinnere ich mich immer noch eines Stündchens, das ich vor Jahren, da irgendeine Generalversammlung etwas in die Breite lief, in einem Nebensaal mit einem Professor der Rechte verkostete, indem wir uns über einige Ehe- und Strafkasus unterhielten. In den nicht schon theologisch festgegossenen Fällen war bald der Moral-, bald der Rechtstheologe der strengere oder der mildere — und wir freuten uns jeweilen: unsere innersten Gedankengänge auszutauschen. Da haben wir's wieder: hier wurde mehr juristisch, hier mehr seelsorgerisch gedacht, bei leitender Anwendung derselben Grundsätze — so bekannten wir uns gegenseitig.

Wer Hrn. Meyer nicht näher kannte, würde ein Eingehen auf derlei Spekulationen bei seiner unmittelbar praktischen Art und einer gewissen rauheren, verschlossenen Seite seines Wesens nicht vermutet haben. Er konnte aber bei derlei Gesprächen eigentlich auftauchen. Die Moraltheologie lehrte aber den jungen Professor nicht nur des menschlichen Herzens Schwächen, sondern auch dessen Leistungsfähigkeiten, Gnadenaufstiege und Tätigkeitsbereiche erkennen. Der Verkehr mit der reiferen heranwachsenden Priesterjugend hat überhaupt etwas eigenartig Belebendes.

Wessen das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Wer in die Theologie sich vertieft, fühlt nicht selten eine mächtige Steigerung allseitiger Arbeitslust.

Bischof Leonhard hielt darauf: daß die jungen Professoren sich tüchtig und allseitig vor allem andern in ihr Fach einarbeiten. Dann aber sah er es gerne, wenn junge Männer auch eine etwas größere Arbeitslast freudig trugen und bewältigten und auch für weitere Kreise sich fruchtbar erschlossen.

Zwei Seiten hatten sich allmählich an Subregens Meyer im Laufe seiner Lehr- und Erziehungstätigkeit ausgebildet, die nun frühlinghaft ihre Lebenswurzeln auch außerhalb des Seminars einsenken wollten —: die warme Liebe zu allseitiger Volkspastoration, namentlich in Predigt, Beichtstuhl und persönlichem Ratgeben, dann ein ganz einziges Organisationstalent.

VI.

Was nun für ein Bauen und Arbeiten begann!

Mit großer Erbauung hörten die Volksmassen und die Gebildeten in den verschiedenen Pfarr- und Festgottesdiensten, Abendandachten, Vereinsanlässen, Exerzitien, Triduen, Missionserneuerungen in Luzern und weit im Schweizerlande herum — namentlich auch in den neuorganisierten 10 Uhr-Predigten in der Jesuitenkirche — das von ihm klar, warm und praktisch verkündete Gotteswort. Aus der Fülle des Herzens sprach der Mund. Zum Wort trat sein edler priesterlicher Wandel und das mächtige Arbeitsbeispiel. Ganz besonders wurden Meyers Standespredigten in verschiedenen Kongregationen und seine Exerzitien-Predigten hoch eingeschätzt.

Er war auch hier weiser Baumeister. Das Starke des Kirchenrechts und das Weisse der Moraltheologie machten sich darin geltend. Auch liebte Meyer die praktische Bibelbetrachtung, die am meisten Tiefe, Eigenart und ungesuchte Wärme findet und verklärt.

So war der Theologe und Subregens wieder zum Volke zurückgekehrt.

Immer mehr aber trat jetzt der sapiens architectus — der einzige Organisator in den Vordergrund.

Es braucht nicht viele Worte, um Meyers Tätigkeit nach dieser Seite zu beschreiben. Die Tatsachen sprechen. Er übernahm die Leitung verschiedener Vereine und Bruderschaften. So leitete er mit großem Geschicke und unter einem Gewinnen reicher Erfahrungen den Jünglingsverein. Sofort griff er mit geschickter Hand in die bereits vorbereitete Finanzierung ein und erbaute am St. Karli-Kai das Jünglingsheim, nachdem man es für praktisch erachtet hatte, diese Unternehmung vom Vereinshaus abzutrennen und ganz selbständig zu gestalten. Der Verein gewann nun so ein schönes Heim und junge Männer, die nicht bei ihrer Familie wohnten, ein Familienleben. Meyer war im Kreise der jungen Leute in den Entscheidungsjahren ein überlegener und lieber Erzieher. Allmählich wurde dann die Leitung des Jünglingsvereines, zu einem großen Teile wenigstens, auf die Pfarrseelsorge übergeleitet.

Da nahm sich Hr. Meyer des weiblichen Vereinswesens an.

Eine Sonntagsvereinigung für Mägde und Arbeiterinnen bestand seit 1900. In Verbindung mit dem Mädchenschutzverein verfolgte Meyer weitblickend einen dreifachen Gedanken: Ausbau des bereits bestehenden, aus alten Zeiten der Jesuiten in Luzern noch fortlebenden Stände-Kongregationswesens auf neue Stände und Verhältnisse — Schaffen einer festgeschlossenen marianischen Kongregation für weibliche arbeitende Klassen, unter Mitbeteiligung bürgerlicher Kreise namentlich bei deren Leitung und Arbeitshilfe — endlich der Plan eines Heims für ebendiese Kreise.

1900 hatte die Gründung des Mädchenschutzvereins und der Sonntagsvereinigung stattgefunden.

Noch in demselben Jahre 1900 wurde ein Vertrag mit dem Institut Menzingen abgeschlossen, das in entgegenkommender, höchst verdankenswerter Weise das Heim an der Habsburgerstraße in einem ge-

mieteten Hause zunächst auf eigene Rechnung und Gefahr eröffnete. Dort gab es zugleich Räume für die geplante und bald sehr fruchtbar wirkende Sonntagsvereinigung, die Mädchenschutzwerke, die sich vorbereitende Kongregation.

1902, im Frühjahr, wurde mit einem selbständigen Bau begonnen. Meyer war der Gründer. Das Mädchenschutzkomitee wirkte wacker mit. Es lastete nun die ganze Finanzsorge auf Meyer und dem Komitee.

1903, am 19. März, dem Feste des hl. Joseph, fand die Einweihung statt.

1903 beschloß das Komitee auf Anregung Meyers und infolge des steigenden Betriebes einen zweiten Bau mit einer Kapelle.

1904 fand die Einweihung der Kapelle und der Bezug des Neubaus statt.

1907, am 17. Juli, wurde auf der Musegg ein weiteres Gebäude erworben und ähnlichen und neuen Bedürfnissen der weiblichen Jugend und Einzelstehender angepaßt.

Unterdessen entfaltete sich die neu gegründete Kongregation und das ganze Werk des Mädchenschutzes zu erfreulicher Blüte. Neben den religiösen Arbeiten entstand die Stellenvermittlung, die Sparkasse „Biene“ mit 37,000 Fr. Vermögen usw. Meyer verstand es auch, das Wirken der Frauenbruderschaft der alten congregatio matronarum auf neue Wege im Geiste der alten Stiftung zu leiten. Er war auch stark an der Gründung des Arbeiterinnenheims in Kriens beteiligt und wirkte tatend bei der Vereinshausgründung in Reußbühl mit.

Gleichsam aus der Arbeiterinnenkongregation wuchs ein neues, groß gedachtes Unternehmen. Nicht als ob dasselbe etwa ein Zweig dieses Vereins wäre. Wohl aber entsproßte es Meyers Seelsorgegeist in den weiblichen Vereinen und seinem Verständnis für die Volks- und Zeitbedürfnisse. Es ist der St. Anna-Verein für Wöchnerinnen- und Krankenpflege. Es ist kein Orden, keine Kongregation, wohl aber eine äußerlich auf dem Vereins- und Anstellungsrecht, innerlich aus tieferem religiösen Leben und fachlicher Bildung sich erbauende Caritas-Schöpfung, der vielleicht eine bedeutsame Zukunft bevorsteht, die zu einem Großwerk sich ausbauen kann.

Mit rastloser Hingabe arbeitete Regens Meyer an diesem Werke. Seine ganze Persönlichkeit widmete er der geistlichen und Charakterausbildung der jungen Genossenschaft. Sie war sein Benjamin.

Gerade bei dieser Gründung trat die besonnene Weisheit des Baumeisters, der kühne Wagemut des Gründers und die nüchterne Berechnungskunst des Finanzmannes in einen selten so reinen Einklang zusammen. Meyer kannte den großen Gedanken des hl. Thomas: es sei gleichsam etwas Göttliches: durch Mittelursachen zu wirken. Er legte seinen neuen Plan den Freunden vor — nach dieser und jener Seite hin, je nach der Eigenart der zu Beratenden. Er setzte sich mit Geistlichen, Laien, erfahrenen Stiften, Instituten in In- und Auslande, mit hervorragenden Aerztekreisen in Beziehung, überall lernend und selbständig neu schaffend. Unter den Laienkreisen fand er in Regierungsrat von Matt

einen Mitarbeiter, der ihm durch eine seltene Organisationsgabe und edelste Uneigennützigkeit innerlich verwandt war. Viele stille Beratungsstunden pflegte er auch mit Regens Segesser. Hinsichtlich der fachlichen Ausbildung der St. Anna-Schwesteren verband er sich mit der von P. Rufin und Dr. Stockmann ins Leben gerufenen Sarnen Pflegerinnen-Schule, mit der Luzerner Spitaldirektion, mit ärztlichen Autoritäten: ein hervorragender junger Arzt zeigte ganz besonderes Interesse für Meyers Krankenpflegepläne, dann eine ganze Reihe bedeutender jüngerer und älterer Aerzte. Mit kühnem Wagemut gründete Meyer 1911 das Sanatorium und die Klinik St. Anna auf dem Bramberg in Luzern, indem er sich in dem umgebauten Besitztum der Familie Waldis mit seiner neuen Anstalt einmietete.

Wenn man die ständig sich steigernden Taten überblickt, sollte man meinen, ihnen hätte auch eine wachsende Gesundheitskraft entsprochen.

Dem war nicht so. Seit längerer Zeit hatte sich ein besonderer Ernst über Meyers Wesen verbreitet.

Tausend Sorgen, neue Pläne, die Arbeitslast der Professur, schriftstellerische Gedanken, die als echte, packende Volksschriften und kurze Wegleitungen für gebildete Jünglinge geboren wurden, die liebe Subregens-Tätigkeit im Seminar, sich weittragende Zukunftsbilder sozialer Unternehmungen, die Frage, ob diese ihn nicht doch endgültig aus dem Seminar rufen müßten, gewisse Ahnungen, daß seiner Gesundheit ernstere Tage bevorständen, umdrängten ihn. Da verschwand Meyer einmal in den Ferien, scheinbar für eine längere Reise. In Wirklichkeit zog er sich für 40 Tage — in die Einsamkeit der großen Exerzitien zurück.

Neugestärkt kehrte er heim. Er war sich ganz klar: Ich darf im lieben Seminar bleiben; es ist mir möglich, durch weitblickenderes Zuziehen von Hilfskräften meine großen sozialen Pläne durchzuführen. — — Tempus brevc est. . .

Mit welchem Feuereifer ging er nun an den St. Anna-Verein, an eine weitere Förderung der Studentenkongregation, an alle neuen und alten Werke! — — —

Da griff der göttliche Baumeister nach einer ganz unerwarteten Seite hin in das Leben des rastlos Bauenden ein.

VII.

Als Petrus bei Cäsarëa Philippi feierlich und als Apostelmund die Gottheit Christi bekannt hatte, als er das entzückende Jesuswort vernommen hatte: Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas! — da die großartige Amtsverheißung vom Felsen- und Schlüsselamte seine empfängliche Seele erfüllte, — — begann Jesus plötzlich von seinem Leiden zu reden — und wie der Menschensohn nach Jerusalem ziehen müsse und vieles Unsagbare leiden und sterben — — und wie Petrus und das Volk der Christen Kreuzträger sein sollten alle Tage. . . : wer sein Leben erhalten wird, wird es verlieren: wer aber sein Leben um meinet- und des Evangeliums willen verliert, der wird es erst recht erhalten. (Matth. 16, 20 ff.; Mark. 8, 30 ff.; Luk. 9, 21 ff.)

Mitten im herrlichen Wirken — schon 1910 — befiel Meyer ein heftiger Lungenkatarrh mit nachfolgender Herzschwäche. In der Alpenfrische des Melchtales erholte er sich wieder. Wie wanderten wir damals fröhlich in Begleit eines braven jungen Laien auf die Hochalp Frutt und wieder talwärts. Meyers ganze Kraft mit allen Zukunftsplänen schien wieder aufzublühen. Aber bald brach ein ganz unheimliches Uebel aus — das gewöhnlich, wenn innerlich keimhaft einwohnend, in den besten Vierzigerjahren ausbricht —: eine sarkomische Wucherung der Halsdrüsen. Es war, als hätten unzählige Feinde die erstarkte männliche Gesundheit des Rastlosen angefallen. Wie jetzt unter Niederstiegen und Schwächen, mitten unter Krankenlagern und wiederholten Operationen geistige Frische und Arbeitslust, Neugründungen und Neusorgen mit Leidensstimmungen und Kreuzweigerung rangen! Es war ein langer, schwerer Kampf! Wie mußte ich zuzeiten den mächtig aufwallenden Schmerz mit aller Kraft unterdrücken, wenn du mich, lieber heimgegangener Freund — ein wenig, schlicht und wahr in die Tiefen deiner edlen Seele blicken liebest, in deine große, heilige Gottergebung, aber auch in die wolkendunkle Oelbergstimmung, da organisatorische Geisteskraft und leibliches Kraftgefühl — dem sturmgepeitschten Wettertänning am Felsenabgrunde gleich — dem Anprall des gesundheitlichen Feindesheeres widerstehen wollten und es doch nicht vermochten! — —

Zwei letzte Wanderungen sind mir unvergeßlich.

Es war zweimal — auf einem Kirchhof.

Einmal lud er mich, gegen seine sonstige Gewohnheit der letzten Jahre, zu einem längern Spaziergang ein. Wir wanderten endlich auf dem unvergleichlichen Gottesacker im Friedental und schauten hinab zum Stillbilde des tannenumrahmten Rotsees. Ueberall mischen sich hier Wehmut und Frieden. Hoch und stumm und doch so beredt steht das Kreuzbild Gottes über den Gräbern. Da enthüllte er mir, mehr als er sonst es tat, sein inneres Denken und Fühlen — abschließend und doch von Hoffnunglicht für weiteres Wirken umleuchtet, redete er über Seminar, Theologie, Zeitfragen, Vereine und Eigenschicksal. . . Wir standen am Grabe seines vor kurzem verstorbenen Neffen. Er erinnerte mich, wie der sterbende Jüngling von ihm Aufschlüsse verlangte, ob es in der Ewigkeit auch ein Lernen und Abmühen gäbe. . . Nach der theologischen Aufklärung sei er ganz ruhig geworden und hätte ihm bemerkt: Ich hole dich bald! — Das Wort des sterbenden Knaben war nicht ohne tiefen Eindruck auf Meyer geblieben.

Kurz vor seinem letzten Gang aus dem Seminar traf ich ihn einmal in den Friedhofshallen um St. Leodegar. Dort, wo er jetzt ruht, wandelten wir lange über den Gräbern. „Ich will gerne sterben, wenn es Gottes Wille ist.“ — „Aber weißt du,“ so fuhr er fort, „eingehend und lange mit dem Gedanken ans jenseitige Leben, alles einzelne mir ausmalend, kann ich mich nicht beschäftigen. Gläubig, unerschütterlich sicher aber, wandere ich hin.“ Ich erwiderte: „So sind wir auch von Jesus belehrt. Er gab uns Sicherheit über das Jenseits — und über einzelne Lichtblicke —, nicht Aufschluß

für Neugierde, nicht Stoff für Seelenplage.“ — „Ja, so ist's!“ „Lange gingen wir auf und ab. Allerheiligen lag schon zurück. Damals hatte er eines Tages Abschied von mir genommen — zum Sterben. Er erinnerte mich nun daran: das waren meine allerschwersten Stunden, als nach Allerheiligen — wo ich freudig sterbebereit war — eine halbe Genesung wiederkehrte und ich mir bewußt wurde: nun muß ich den schwersten Schmerzensgang noch einmal von vorne beginnen — und neu und noch schwerer verkosten. — — —

Aber wie hat Meyer in diesen schwersten Tagen auf das Fundament Jesus Christus gebaut: — Gold — Silber — Edelgestein und unser menschliches Beiwerk, das der Apostel Heu, Stroh und Stoppeln nennt, mit dem Leidensfeuer ausgeglüht aus allen Teilen seines Seelenbaues.

Es gab aber auch Oasen in der schweren Leidensstimmung. Wie oft konnte er ein recht heiteres, ja gemüthliches Wort einmischen! Bei jedem Besuche bis gegen die letzten Tage leuchtete so etwas auf. Wie oft sah ihn seine Umgebung in schweren Stunden heiter!

Mitten in die schon ernst gewordene Leidenszeit fiel die Wahl des jetzigen Regens zum Propst von St. Leodegar. Der zuständige Verfasser des Lebensbildes Meyers schrieb in Nr. 34 und 35 des Luzerner „Vaterland“: „Mitten in diese Prüfungszeit hinein fiel die Wahl des bisherigen Regens des Priesterseminars zum Stiftspropst von St. Leodegar. Der erfahrene Subregens erschien sofort als die gegebene Persönlichkeit, an dessen Stelle zu treten. Aber die Gesundheit? Man hoffte auf Genesung, und obwohl der Kranke sich in bezug auf die Natur und den Fortgang seines Leidens keiner Täuschung hingab, so unterzog er sich der vom hochw. Bischof ihm auferlegten Bürde und suchte, soweit sein Uebel es ihm erlaubte, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Bis gegen Ende Dezember 1911 nahm er an den geistlichen Uebungen und gemeinsamen Mahlzeiten der Seminaristen teil. Er traf seine Anordnungen, mahnte und ermunterte; sein geistiges Auge blieb hell und scharf für alle Bedürfnisse des Hauses. Am Weihnachtstage hatte er noch den Trost, dreimal das heilige Opfer darbringen zu können. Er tat es mit Aufbietung aller seiner Kräfte. Das Uebel breitete sich aus; der Januar wurde schwerer Leidensmonat.“ Es hatte Tage, Wochen gegeben, in denen Meyer wirklich fest gehofft hatte: er könne das Amt eines Regens doch noch auf eine kürzere Frist voll und ganz verwalten. Das bischöfliche Vertrauen freute ihn ungemein. Die Regentie wäre ihm ein eigentliches Lebensideal gewesen. Und menschlich gesprochen, wäre es auch das schönste Feld zur weitem und hohen Entfaltung seiner ganzen Persönlichkeit geworden.

Eingelebt in das Wesen und die Aufgaben des Seminars, hätte er auch seine sonstigen Werke weiter fördern und durch Mittelursachen und Uebergaben doch geistig beseelen können. Er wollte aber auch gerne als Regens in der so teuren Gemeinschaft des Seminars sterben, wenn es ihm nicht mehr verstattet war, zu wirken.

Selten ist wohl mehr, dringender, allseitiger für die Gesundheit eines Mannes gebetet worden —: die Studierenden, die Alumnen, die Klöster, die Kongreganisten und Kongreganistinnen der Vereine, des Volkes breite Massen, die Priester an den Altären beteten. Die ehrwürdigen Väter Kapuziner und mit ihnen viele hofften auf die Fürsprache ihres großen Toten, Bischof Anastasius Hartmann, in dessen vorbereitetem Seligsprechungsprozeß Meyer gewissenhaft mitgewirkt hatte bis in seine letzte Lebenszeit.

Die Gebete wurden erhört — doch nicht wie die Menschenwünsche es meinten: der weise Baumeister wurde in den letzten Zeiten Baumeister der größten Kunst, des langsamen Sterbens und bittersten Todesleidens, — er ist ein Klassiker in der großen Kunst des guten und besten Sterbens geworden.

So möge denn am Schlusse dieses Abschiedswortes ein Wort des Heimgegangenen selber stehen: über die Kunst des Sterbens, das ich in einem übergebenen, am Todestage zu eröffnenden Briefe fand und als Testament seinen Marienkindern und den versammelten Vereinen und Gründungen vorlesen sollte:

„Zwei Dinge geben große Zuversicht im Sterben: das Leiden Christi und die innige Verehrung der Mutter Gottes. Im gekreuzigten Jesus findet der trostlose Erdenpilger Trost, der Müde Erquickung, der Schwache göttliche Kraft und der Sterbende ewiges Leben. Darum halte treu im Leben zum leidenden Jesu, trage ihm dein Kreuz und Kreuzlein nach und folge ihm oft auf den Stationen. — Es gibt keine Stunden im Menschenleben, wo die Mutlosigkeit größer, das Gefühl der Verlassenheit lebhafter und die Sorge trübender wäre, als jene, welche dem nahenden Tode vorgehen. Niemals ist uns eine Mutterhand, ein Mutterherz und ein Mutterauge notwendiger und tröstlicher. . . .“

Mit diesem theologisch wahren und kindlich frommen Gedanken des Sterbenden schließen wir das Abschiedswort. Er starb als sapiens architectus. A. M.



Sind die Ferial-evangelien der Quadragesima dem Volke vorzulesen?

Die Nähe der Fastenzeit erinnert mich an eine Frage, welche letztes Jahr in der „Kirchenzeitung“ (Nr. 9 p. 90) von einem „Skrutator“ gestellt wurde: „Ist es empfehlenswert, während der Fastenzeit das Evangelium der Werktagsmesse deutsch zu verlesen, das heißt, diese Sitte einzuführen, wo sie noch nicht besteht?“ — Die tit. Redaktion der „Kirchenzeitung“ hat damals die prompte und entschiedene Antwort gleich dazu gegeben: „Sehr zu empfehlen!“ — Da aber gleichwohl die Frage „weiter Kreisen zur Meinungsäußerung“ vorgelegt worden ist, so gestatte ich mir, meine Ansicht darüber auszusprechen. Wenn der verehrte Herr Redaktor der „Kirchenzeitung“ dieselbe nicht gutheißt, so mag er die Einsendung in seiner Mappe zurückbehalten oder im Falle der Veröffentlichung mit seinen eigenen Glossen begleiten. Ich halte dafür, daß die Vorlesung dieser Ferial-evangelien wenig oder keinen Wert hat und zwar aus folgenden Gründen:

1. Ohne entsprechende Auslegung sind viele dieser Perikopen dem Volke einfach unverständlich; man vergleiche nur die hier öfters vorkommenden Reden Jesu gegen die Synedristen aus dem Johannesevangelium, welche selbst der wissenschaftlichen Exegese der Schwierigkeiten mehr als genug bieten. Gewiß begegnen uns unter diesen Werktagsevangelien auch manche Abschnitte, die sehr ansprechend und unmittelbar faßlich sind. Allein es geht doch wohl nicht an, am einten Tage das Evangelium zu lesen und am andern wieder nicht. Entweder alle oder keines. — 2. Einige der Evangelien sind allzu lang, zum Beispiel fer. VI p. Dom. III, fer. IV und fer. VI p. Dom. IV, Sabb. p. Dom. Pass. Kommt dazu noch die Verkündigung von Gedächtnissen mit den üblichen Gebeten, Libera und besondere Gebete als Fastenandacht, dann kann sich der Werktagsgottesdienst, der meistens als Schulmesse dienen muß, über eine Stunde hinziehen und es könnte mit Grund von den Schulbehörden reklamiert werden. — 3. Weil auf jeden Fall das Evangelium beim Beginn des Werktagsgottesdienstes vorgelesen werden müßte, so ist dies eine sehr undankbare Mühe auch deswegen, weil durch das Hereinlaufen der mehr oder weniger Zuspätkommenden, durch das Öffnen und Zufallen der Türen viel Störung verursacht und infolgedessen die Vorlesung von den Wenigsten verstanden wird. Weil demnach das Volk diese Vorlesungen zum Teil mit dem Ohre nicht recht hört, zum Teil, auch wenn es richtig hört, doch dem Sinne nach nicht versteht (*audientes non intelligunt*), hat es kein Interesse daran. Unter dem frühern Pfarrer in hiesiger Gemeinde hatte sich nachgerade die Gewohnheit gebildet, daß die Leute erst dann zur Kirche kamen, wenn sie dachten, daß die Vorlesung ungefähr zu Ende sein könnte. Das Auditorium für die Evangelien waren so, außer ein paar Kindern und übelhörenden Mütterchen, die leeren Bänke. Aus diesen Gründen habe ich seit Jahren von der Ablesung der Ferialperikopen Umgang genommen. S.

P.-S. der Redaktion. 1. Aus meiner frühesten Jugendzeit erinnere ich mich, daß wir diese Evangelien mit ganz besonderer Vorliebe hörten. 2. Einzelnes bleibt doch haften. 3. Man berücksichtige einiges Schwierigere in der Sonntagspredigt. 4. Bei längeren Gedächtnisgottesdiensten mag die Lesung ruhig wegbleiben. Konsequenzmacherei ist hier nicht nötig. 5. In Stillmessen ist es voll liturgisch, nach dem Evangelium das Evangelium vom Altar aus zu verlesen. Ich kann ja auch so predigen. 6. Bei Zykluspredigten die Ferialoffizien berücksichtigen. 7. Verkünden und die Fastenandacht kürzen und das Evangelium einfügen. — Pius X. bevorzugt in maßgebender Weise diese „*antiquissimae missae*“: schon dies Jahr darf sie jeder Priester an allen Tagen auch duplex und duplex maius mit Ausnahme von duplex I. et II. cl. lesen. Es bedeutet das eine Rückkehr zum Altchristlichen. Diese Messen mit ihren Evangelien und Episteln enthalten ein wunderbares Stück Katechismusunterricht. *Depositum custodi*. Also verlesen, wo es möglich ist. Vgl. A. M.: Homiletische Studien. Reck: Missale als Betrachtungsbuch, fünfter (Schluß-) Band, Die Fastenferialmessen.



Diesen Rädern muß man in die Speichen greifen.

Ueber den Streit unter den Katholiken Deutschlands wollten wir sonst für einige Zeit schweigen. Nun bringt „Der Schweizerkatholik“ in seiner Rundschau vom 1. März eine ausführliche Darstellung der Lage. Die einfachste öffentliche Pflicht einer Kirchenzeitung verlangt eine Richtigstellung des „Schweizerkatholiken“. Diesmal geht nun der J-Korrespondent wenigstens auf einzelne Tatsachen ein. Er wettet gegen die „Kölnische Volkszeitung“ und zum Teil gegen das Zentrum. Gewiß ist auch die „Kölnische Volkszeitung“ keine unfehlbare Autorität. Und wenn in irgendeiner religiösen Sache der Kardinal von Köln früher einmal, wie der Rundschauer andeutet, eine Vorstellung für nötig hielt, so war das sein gutes Recht und die Redaktion gehörte jedenfalls in solcher Lage zu den *docibiles Dei*, sie hörte auf eine kirchliche Autorität. Des weiteren aber verdiente der J-Artikel die Aufschrift: Dichtung und Wahrheit oder Konsequenzmacherei gestützt auf einige verstreute Tatsachen. Wir haben schon einmal unsere Ansicht dahin ausgesprochen: daß der abgefallene geistliche Mitredaktor der „Kölnischen Volkszeitung“ dem Blatte nie ein besonderes geistiges Gepräge gab, so sehr die Tatsache nach allen Seiten hin schwer zu bedauern war und noch ist. Von den Schritten der Redaktion gegenüber ihrem geistlichen Mitredaktor lange vor dessen Abfall nimmt der Rundschauer des „Schweizerkatholik“ auch nicht den mindesten Vormerk. So wird seine Darstellung zur Geschichtsfälschung. Daß der Kardinal von Köln Volksverein, „Köln. Volksztg.“ usf. öffentlich und nachdrücklich in Schutz nahm, wird totgeschwiegen. Verblümt wird gleichsam der Kardinal als ein von der „Volkszeitungs“-Leitung Betörter hingestellt. Das liest jeder Gebildete zwischen den Zeilen. Einen überbordenden Artikel der protestantischen „Kreuzzeitung“, Nr. 81 Morgenblatt (N. Pr. Z.) vom 20. Februar, von seite eines Katholiken, dessen Uebertreibungen, Einseitigkeiten und Inkorrektheiten die „Köln. Volksztg.“ bereits in Nr. 163 vom 23. Februar und Nr. 173 vom 26. Februar abgelehnt hatte — also bevor die oben mitgeteilte Note im offiziellen vatikanischen Blatte, dem „*Osservatore Romano*“ vom 28. Februar, erschienen war —, schreibt der Rundschauer des „Schweizerkatholik“ mit kühnem Mut und ohne durch irgendwelche Sachkenntnis sich verwirren zu lassen ohne weiteres den Männern der „Köln. Volksztg.“ und der Kölner Richtung auf die Rechnung. Daß die „Kreuzzeitung“ nachträglich ausdrücklich bemerkt hat: der Artikel stamme von einem Deutschen im Auslande, — ist ebenfalls nicht erwähnt. So geht es weiter. Wirklichkeiten behelligen den Rundschauer nicht. Er braucht bloß Beweisstoffe, um seine im vornherein feststehende These zu stützen: Die Hauptaufgabe der gegenwärtigen katholischen Arbeit ist: die „Kölnische Volkszeitung“ zu schädigen, in weitesten Kreisen zu verdächtigen und das jetzige Zentrum mit Ausnahme des Hrn. v. Oppersdorff nach Möglichkeit herabzusetzen. Da wird zugespitzt, geschnitzelt, ausgelassen, aus den trübsten Quellen Ab-

gefallener und Treuloser werden Trümmer herausgefischt und ohne Kritik dem Artikel eingefügt. Es gibt für den Artikelschreiber keine Wirklichkeiten auf der Welt. Alles vollzieht sich, scheint's, nach „kantianischen“ Schablonen seines Geistes. — Interessant ist: daß die radikale Presse an diesen Quertreibereien in allen Ländern die größte Freude hat. Jüngst drückte die liberale „Köln. Zeitung“ in Nr. 163 darüber ihre helle Lust aus. Sie erwartet von diesen „Ueberkatholischen“ mittelbar — den Sturz des Zentrums: „Stürzt das Zentrum, so werden wir in Deutschland einen liberalen und unpolitischen Katholizismus erhalten, der uns auf seiner Seite finden wird.“ „Wie sollte man da auf nationalliberalen Standpunkt eine Gegenbewegung nicht willkommen heißen, die von Rom her aus religiösen Gründen gegen die unehrlich-opportunistische Taktik der Kölner Zentrumsführer Front macht! Wir wissen sehr wohl, daß die letzten Ziele dieser Gegenbewegung noch weiter abliegen von den Interessen des modernen Staates, als die Politik der heutigen Zentrumsparthei. Aber die nächste Wirkung dieser Gegenbewegung wäre, wenn sie sich durchsetzt, doch die Befreiung unseres politischen Lebens von dem Banne einer politisch-religiösen Mißbildung, die unsere Regierungen irreführt, indem sie ihnen ein politisches Parteigebilde vortäuscht und die die Massen politisch entmannt, indem sie ihnen die Selbständigkeit des Staatsbürgers in den religiösen Gehorsam gegen den Pfarrer umwandelt. Stürzt das Zentrum, so werden wir in Deutschland einen liberalen und unpolitischen Katholizismus erhalten, der uns auf seiner Seite finden wird. Auf der andern Seite werden die ultramontanen Römlinge stehen; aber sie werden wenigstens offene Gegner sein!“ — Die „Köln. Volksztg.“ bemerkt dazu: „Anstatt offene Gegner hätte die „Köln. Ztg.“ ungefährliche Gegner geschrieben, wenn sie ganz ehrlich sein wollte. Nach der Zertrümmerung des Zentrums wäre es ja selbstverständlich, daß der Liberalismus von seinem stärksten Gegner, abgesehen von der Sozialdemokratie, die ja auch ungefähr die gleiche Weltanschauung vertritt, befreit wäre.“

Der Rundschauer erwartet alles Heil von den in Trier gegründeten „Petrusblättern“, an denen Hr. Lauter Mitarbeiter ist. Ein Blatt, das in eigenartiger Weise das religiöse katholische Denken und Wollen, Fühlen und Leben erleuchten, erwärmen und vertiefen will, ist auch uns sehr angenehm. Es hat neben der politischen Tagespresse seine große Aufgabe. Wenn sich aber damit eine planmäßige Verdächtigung hervorragender katholischer Arbeiter verbinden sollte, so ist das geradezu Sünde. Wir haben nicht Zeit, alle neu gegründeten Wochenblätter nachzulesen. Doch haben wir absichtlich nach der Lesung des Artikels des „Schweizerkatholik“ einen kleinen Proband der „Petrusblätter“ durchgegangen. Wir fanden von Nr. 4—11 aber durchaus nicht, wie der ♂-Rundschauer meint, ein eigentliches Gegenblatt zur „Köln. Volksztg.“. Abgesehen von einem bösen Fall, gegen den das bischöfliche Gericht unseres Wissens gleich zu Anfang eingeschritten ist, den wir nicht in der Sammlung fanden, — entdecken wir ab und zu ein:

audiatur et altera pars und dann recht viel Gutes zur Stärkung des katholischen Bewußtseins und der Papsttreue. Es wäre unrecht, die „Petrusblätter“ nun mit Gewalt in die bekannte internationale Quertreiberei hineinzureißen. Das hieße Wind säen und Sturm ernten. Sehr kindisch wäre es aber auch, zu glauben, man könnte etwa durch diese „Petrusblätter“ die religiös-politische Aufgabe einer „Köln. Volksztg.“ erfüllen oder ersetzen. Das glaubt kein ernster Mitarbeiter. — Der Kardinal Kopp hat sich jüngst gegen derartige Versuche von anderer Seite mit einer bestimmten Erklärung gewendet. Die „Augsburger Postzeitung“ schreibt in Nr. 43 unter anderm: „Unsere Freunde wissen, daß seit Jahr und Tag eine kleine Fronde gegen das offizielle Zentrum arbeitet. Die Herren, die da in Berlin oder Breslau oder Köln unter irgendeiner Firma ihren Nörgelkram vertreiben, täuschen sich, wenn sie annehmen, daß sie um ihrer Sache willen ernst genommen werden. Aber uns ist eines bedenklich: Schon immer war zu beobachten, daß die Gegner des Zentrums, des positiven Gedankens und also auch vor allem der katholischen Kirche mit Eifer und Freuden den Schild hielten über diese frondierenden Ueberkatholiken, daß die angeblichen Gegner der Verquickung von Religion und Politik mit Jubel begrüßten die Elemente, die das Zentrum zur einseitig-katholischen Partei umformen und von dem Fundamente der christlichen Verfassungspartei im paritätisch zusammengesetzten Staate verdrängen wollten. Und je übermütiger und anmaßender die Fronde zu Gericht sitzt über die Partei, an deren Spitze Männer wie Herold, Hitze, Gröber, Trimborn, Porsch, Wacker, Dr. v. Orterer getreu den Testamenten Windthorst's stehen, um so früher gebärdet sich die gegnerische Presse. Die Blätter der notorischen Kirchenhasser, der Freidenker und des Judentums frohlocken ob der angeblichen Fortschritte der sogenannten Katholischen Aktion. Aber die Fronde hat dadurch, daß ihr liberale und sozialdemokratische Blätter helfen, ihre Stoßkraft ver Hundert- und vertausendfacht. Der Katholischen Aktion helfen die Mauerbrecher des Freimaurertums und Sozialismus, weil es ihnen darauf ankommt, unter allen Umständen das Zentrum, das Bollwerk der Rechte und Freiheiten der deutschen Katholiken, niederzuwerfen, und weil liberal-freimaurerische und sozialistische Organe gern von den Taten der sogenannten katholischen Akteure berichten, um auf diese Weise das Mißtrauen, den Verdruß der katholischen Wähler anzustacheln und das Zentrum, den Dorn im Auge des glühenden Kirchen- und Glaubenshasses, zu zermürben. Wir stehen fest. Aber es gilt, dem Treiben der Mineure unter allen Umständen und ununterbrochen vorzubeugen. Daher folgendes: Die Leitung der Fraktionen im Reichstage und in den Einzelstaaten, die Presse, die Versammlungsredner mögen bei jeder Gelegenheit den Schleier von dem Treiben der Frondeure reißen und den Wählern dartun, was auf dem Spiele steht. Wir denken da nicht an eine ewige Entrüstung, an erbitterte Zeitungs- oder Versammlungspolemiken. Aber wir dürfen die Gefahr nicht unterschätzen, nicht totsichweigen, nicht ängstlich leugnen, nicht warten, bis die geheim gesäte Saat des Mißtrauens gegen die alte Partei aufblüht auch bei uns. Die Gefahr

ist da und tritt diesseits und jenseits der Grenzen auf im Namen einer Sache, die sie vernichten und, wie in Frankreich, Portugal, Spanien und Italien, von neuem den Ketten und Katakomben entgegentreiben würde, wenn jene nicht da wären, die von der sogenannten katholischen Aktion und den ihr helfenden Elementen: Freimaurertum, Umsturz und Kirchenhaß, der Vernachlässigung katholischer Interessen beschuldigt werden.“

Trotzdem wächst die internationale Kleeseide wieder mächtig. Jüngst, Freitag den 23. Februar, wurde im „Univers“ Prälat Uditore Heiner der Unkirchlichkeit verdächtigt usf. In Spanien griff die weitverbreitete Zeitschrift „Monte Carmelo“ die deutschen Katholiken an: weil das Zentrum „dem Programm Windthorst's untreu geworden“ sei. Die Zeitschrift hat nun die Sache richtiggestellt. Der Artikel stammte von einem deutschen Quertreiber. In Belgien und Holland feierten ähnliche Quertreibereien eigentliche Orgien usf. usf. Es geht wie einst der Hexenwahn diese Verdächtigungssucht durch die Lande.

Gewiß gibt es in gebildeten Kreisen modernistische Strömungen. Auch in Deutschland ist die akademische katholische Jugend mancher sehr großen Gefahr ausgesetzt. Sie bedarf mehr noch als früher der katholischen Schulung. Eine gesunde Kritik im eigenen Lager, gehe sie gegen Zentrum, „Köln. Volksztg.“, gegen unsere schweizerische katholische Arbeit usf. usf., mögen wir wohl ertragen. Aber Gründe, Gründe, Gründe — nicht Phrasen! Gewiß sollen wir mit unverbrüchlicher katholischer Treue eine gewisse schweizerische Selbständigkeit bewahren. Da haben wir nichts einzuwenden. Wir können nicht nur das Zentrum nachahmen, aber auch nachahmen!

Was aber der „Schweizerkatholik“ in seiner letzten Nummer wieder geboten hat, ist keine Volksspeise. Gift ist's, das zwar nicht tödlich ist, wohl aber viele verwirrt. Es sind uns darüber lauteste Stimmen zugegangen. Unter einigen echten und rechten Weizen und mit einiger begründeten Kritik mischt hochw. Hr. Lauter — Taumelholz ins Brot. Das tut nicht gut.

Weil Hr. Lauter den „Schweizerkatholik“ schreibt — das Organ des Volksvereins —, hat der weit über die Zeilen hinausgehende Angriff auch für die inländische und ausländische Öffentlichkeit eine besondere Verantwortung.

Noch einmal. Die „Köln. Volksztg.“ ist keine unfehlbare Autorität. Auch sie soll eine Kritik ertragen. Endlich ist sie nicht eine päpstliche Enzyklika und eine Religionslehrerin des Landes, aber ein großmächtiges Blatt, das die Sache der Kirche verteidigt und positive religiös-politische und rein politische Musterarbeit leistet. Ist etwas an der Apologetik auszusetzen, dann mag und soll das gesagt werden. Auch eine „Köln. Volksztg.“ ersetzt nicht Predigt und Christenlehre und Theologie. Wohl aber hat sie auch auf dem Gebiete der religiösen Aufklärung und Vertiefung trefflichste Dienste geleistet. Alle diese nüchternen Begriffe werden von gewissen Leuten blind verwirrt. Bei dieser so gewaltigen und kostbaren Arbeit, die das große und einflußreiche Blatt für die katholische Sache geleistet hat, immer noch

leistet und namentlich für die gesamte Zentrumsaufgabe tagtäglich vollbringt, muß die Art und Weise der Geschichtsbaumeisterei unseres „Schweizerkatholik“ auch vor der breiten Öffentlichkeit zurückgewiesen werden. Es ist ein Unsinn, beste eigene Waffenarsenale stürmen und verderben zu wollen. Gefährlich sind freilich die von Hrn. Lauter abgeschossenen Pfeile nicht. Aber im internationalen Bilde gewinnen sie doch Bedeutung. — Wir erheben darum laute Einsprache.¹ Es gibt eine verzweigte Gesellschaft von Katholiken, die scheinbar mit größter Freude das Verderben eines hochverdienten Blattes, wie die „Köln. Volksztg.“ ist, den Ruin des Zentrums, ein Schisma in Deutschland sehen würden — nur um sagen zu können: „Wir haben das alles vorausgesehen“. Diese Dinge haben Bedeutung für die Gesamtlage. Darum erheben wir Einsprache. Wir tun es als Redaktor der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ und als Vorstand des Apologetischen Instituts desselben Volksvereins, dessen Organ in unerhörter und unbegründeter Weise vorgeht. Wir dürfen aber auch dem In- und Auslande die Versicherung geben: daß die neue Entgleisung gegen den Willen der Leitung des Volksvereins geschehen ist. — Eines übersehe man nicht. Gerade die in weiten Kreisen eingerissene Verdächtigungsart ohne klaren Beweis, diese übermütige, rohe Sonderpacht der Rechtgläubigkeit durch einzelne Kreise vermag weite Schichten von Männern, namentlich Schwankende, abzustößen. Gerade diese als Ueberkatholiken sich gebärdenden Quertreiber sind förmliche Züchter des religiösen Liberalismus, Verwirrer der positiven Arbeit, Entmutiger der Schwankenden, Verderber der Arbeitsfreudigen, nicht der führenden Leute — bewahre Gott! —, aber weiter gebildeter Kreise, die gar sehr der Führung bedürfen. Gibt es dann ab und zu Katholiken, die im Ueberdruß nach der andern Seite hin überborden und ihrem Unmut in unrechter und kirchlich höchst anfechtbarer Weise Luft machen, — so tragen auch daran die nie ruhenden Nörgeler ihre Mitschuld.

Die Sache der Kirche soll mit klaren und scharfen Waffen, mit edelm Herzen und vor allem auch mit Wahrhaftigkeit verteidigt werden.

Gerade den Ausführungen des „Schweizerkatholik“ mangelt diese ruhige Gegenständlichkeit.

Es mangelt diesen Darstellungen das Salz der Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Da sticht denn der Artikel des „Osservatore“, den wir an anderer Stelle mitteilen, wohl-tätig ab. Mit der freudigen Anerkennung katholischer Arbeit in Deutschland mögen allüberall die katholischen Arbeiter auch die Schlußsätze des päpstlichen Blattes zu ernster Gewissenserforschung — nicht aber zu gegenseitiger Verdächtigung — gebrauchen. Dann — positiv weiter gearbeitet!

Durch gesteigerte wissenschaftliche, homiletische, apologetische, pastorelle, sakramentale, kulturelle, religiös-politische und irenische Arbeit, namentlich auch durch auf der Höhe der Zeit stehende Tätig-

¹ Bei der Korrektur dieser Zeilen lesen wir eben auch eine lebhaftige Erwiderung im Luzerner „Vaterland“.

keit in der Presse und für die Presse — schreiten wir vorwärts. Ueberall tut ein kritischer Einschlag gut. Das Nörgeln und Verdächtigen aber zur Hauptaufgabe machen, bedeutet — Tod säen.

Jedes Fördern tieferen religiösen Lebens im Kreise des Volkes und der Gebildeten im Sinne Pius' X. — ist weit segensreicher, als ein nervöses, hastiges Verdächtigen und Anklagen dessen, was wir besitzen. Jede gesundende, beweisende Einzelkritik ist tausendmal wertvoller, als ein unheimliches Stürmen gegen ganze bestehende Organisationen. Andererseits sollen sich aber auch katholische Organisationen nicht als unfehlbar betrachten, sondern ernstestem Wunsche weise und kraftvoll Rechnung tragen. Das ist die allgemeine Lehre aus dem eben besprochenen Vorfall.

* * *

Alle Tage bringen neue Ueberraschungen. Für Eingeweihte sind es freilich keine Ueberraschungen.

Im Leitartikel der „Augsburger Postzeitung“ Nr. 49 findet sich eine Romkorrespondenz. Dieselbe behauptet: Die in Polen (Czenstochau) erscheinende Zeitschrift „Mysl Katolicka“ hätte in Nr. 37 unter dem 12. September folgenden Artikel gebracht, den dann tatsächlich die „Correspondance de Rome“ abgedruckt hat: „... Die andere Tatsache, welche den aufrichtigen und guten Katholiken Grund zur Betrübniß gibt, ist die Lage, in die die katholische Kirche Deutschlands durch gewisse Katholiken gebracht ist. Ein unumstößlicher Beweis für den Ernst des Augenblickes ist das Verhalten des Nuntius in Bayern. Schon die Aeußerung des Nuntius zu dem bekannten Zirkular über das Buch von P. Weiß hat den guten Katholiken Grund zu Niedergeschlagenheit geboten. Der Nuntius, Msgr. Frühwirth, hat den Ton der ‚Correspondance de Rome‘ getadelt, welche das vom Standpunkte der treuen Katholiken so sehr bedauerliche Zirkular kritisiert hat. Der Nuntius hat sich beeilt, daran zu erinnern, daß die ‚Correspondance de Rome‘ weder offiziös noch halbofficiös sei, ja er ist sogar so weit gegangen, es zu bestreiten, daß das Zirkular geheim gewesen sei. (Der Nuntius hat das Wort ‚geheim‘ in seiner absoluten Bedeutung genommen, die demselben natürlich nicht beigelegt werden konnte.) Das Vorgehen dieses so ehrwürdigen Prälaten bildet ein schwerwiegendes Symptom; denn niemals noch ist ein Nuntius so weit herabgestiegen, sich auf derartige Polemiken einzulassen um so mehr, als Msgr. Frühwirth es für opportun gehalten hat, nicht mit einem Worte gegen das Kölner Zirkular Verwahrung einzulegen, das die Reizbarkeit Deutschlands gegen Frankreich und insbesondere wider Rom in hinterlistiger Weise neuerdings anfachte. Der dadurch hervorgerufene schlimme Eindruck war noch nicht verschwunden, und siehe, derselbe Prälat sieht sich veranlaßt zu gleichlautenden Aeußerungen gegen einen Artikel in der ‚Unità Cattolica‘ von Florenz, der sich gegen gewisse Sätze in der Rede eines Laien auf dem Katholikentage zu Mainz richtete. Wiederum hat sich der Nuntius beeilt, auszusprechen, daß er diesen Artikel dieses gut katholischen Blattes bedauere; er hat sogar betont, daß die ‚Unità‘ nicht im mindesten die

Meinung des Heiligen Vaters ausspreche und hat dabei den deutschen Katholiken empfohlen, sich nicht an die Kritiken ausländischer Blätter zu kehren, auch wenn diese katholisch sind. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß niemals noch solche Dinge vorgekommen sind. Msgr. Frühwirth ist ja bekannt als ein frommer Mann, voll von Herzensgüte, dem alle Polemiken verhaßt sind, und es ist wahr, als Person steht er über jeder Diskussion. Daher muß man notwendigerweise annehmen, daß die ungewöhnlichen Schritte des Vertreters des Papstes in München ein sicherer Beweis für die eigentümliche Lage sind, welche gewisse Katholiken dem Katholizismus in Deutschland geschaffen haben. Und diese katholischen Politiker, denen es durch besondere Umstände gelungen ist, die katholische Presse und die katholischen Organisationen zu beeinflussen, geben nicht zu, daß irgend jemand es wage, ihre Diktatur abzulehnen. . .“

Der Korrespondent der „Augsb. Postztg.“ behauptet nun: Msgr. Benigni habe in seiner „Corresp. de Rome“, in der er obigen Artikel abdruckte, nur sich selbst zitiert. Merkwürdigerweise hat auch der Uebersetzer jenes Artikels gezeichnet. „Mysl Katolicka“ sei ein Ableger der bekannten großen internationalen Geschäftsstelle.

Dann werden in derselben Romkorrespondenz der „Augsb. Postztg.“ Nr. 49 vom 1. März die heftigsten Vorwürfe gegen Msgr. Benigni in seinem Verhalten Rußland gegenüber erhoben. Benigni sei wegen dieser und ähnlicher Vorgänge oder Verdachte aus dem Staatssekretariat verdrängt worden, gehe aber nach wie vor dort ein und aus. Er hätte den Plan gehabt: den Sturz des Münchener Nuntius herbeizuführen, dem er für sein Auftreten gegen die „Correspondance“ Rache geschworen. Interessant ist: daß in der letzten Zeit aus allerlei halb eingeweihten und nach Neuigkeiten ohne Tendenz haschenden Kreisen Nachrichten über den Rücktritt des Münchener Nuntius herumschwirrten. Es ist aber unwahr, daß der Nuntius nicht mehr das Vertrauen Pius' X. besitze.

Wir enthalten uns vorläufig jeden Urteils über Personen. Wir werden nach allen Seiten strengste Gerechtigkeit üben.

Vier Dinge aber können wir nicht übergehen.

1. Tatsache ist und bleibt, daß im „Schweizerkatholik“ der Kardinal von Köln als ein Gängelter — und in der polnischen Zeitschrift, deren feine Gemeinheiten die „Correspondance de Rome“ wiedergibt, Nuntius Frühwirth als ein von führenden deutschen Katholiken Genarrter hingestellt werden. Wir erheben aus persönlicher Kenntnis und Hochschätzung dieser Männer und aus der innersten Aufgabe einer katholischen Kirchenzeitung heraus lauteste Einsprache gegen ein derartiges Trugspiel. Kein Wort ist stark genug, diese Sache zu verurteilen. Es leuchtet hier ein Spiel mit heiligen Interessen der Kirche durch.

2. Wir haben der Kirche, ihren Gesetzen, ihren Erlassen — vom Dogma bis zu den propositiones damnatae, von der päpstlichen feierlichen Entscheidung und dem Konzil bis zum Indexdekret —, der vollen jeweiligen uns entgegentretenden Autorität Folge zu leisten, nie und nimmer aber einer internationalen Zwischen-

regierung von sich als solche fühlenden Ueberkatholiken. Die Bischöfe der einzelnen Bistümer sind die Führer, nicht internationale Korrespondenzstellen.

3. Wir haben uns in diesem Blatte von Anfang an und trotz unangenehmster Erfahrungen immer und immer wieder gegen dieses Verdächtigungssystem, gegen dieses Sykophantentum, gegen eine zum Teil auf berechtigter Kritik, zum Teil auf ganz falscher Folgenmacherei weiterbauende, jeder tieferen Theologie, christlichen Liebe und menschlichen Weisheit bare Treiberei mit aller Kraft gewendet — aus Liebe zur Kirche und zum religiösen Leben des Volkes. Wir haben nie mit Namen leichtsinnig gespielt und tun es jetzt nicht, wir haben aber die Sache unerbittlich gegeißelt und tun es nochmals.

4. Jetzt haben die Dinge einen Höhepunkt erreicht: daß wir alle ehrlichen Kreise bitten, mögen sie in dieser oder jener Einzelfrage verschiedener Ansicht sein, mögen sie sich auch verpflichtet fühlen, an einzelnen katholischen Strömungen und Richtungen ernsteste Kritik zu üben — auf der Hut zu sein vor dieser internationalen Treiberei, damit sie nicht eines Tages bitterste und tief beschämende Enttäuschungen erleben. Gedenket des Brunnenkrugs!

Sapienti sat.

* * *

Wenn man sagt: Ja, aber der Papst wünscht ein scharfes grundsätzliches Vorgehen —: Ja, zehnmals ja! Doch auch eines im Geiste der Liebe: man vergleiche das Antritts Rundschreiben Pius' X.

Jüngst erschien ein Schriftchen: „Katholische Schriftstellerei“, das selbst recht scharfe Töne anschlägt, — in einem Zwiegespräch aber auch eine Reihe von Einwendungen berücksichtigt, widerlegt oder beleuchtet. Dem Büchlein ist ein Schreiben aus dem Vatikan vorgedruckt, das eine Zustimmung des Papstes enthält. Bei aller Schärfe und Bestimmtheit des Inhalts unterscheidet sich dieses Schriftchen abgrundtief von den oben beschriebenen internationalen Quertreibereien. Es ist unter manchen Gesichtspunkten sehr lehrreich, berücksichtigt freilich in erster Linie italienische Verhältnisse. Der warme kirchliche Ton berührt wohlthuend. Einzelne schwierigste Fragen wünschten wir noch eingehender und bis auf die delikatesten Punkte berührt und behandelt. Es ist in Freiburg (Canisiusdruckerei) in deutscher Uebersetzung erschienen.

* * *

Wenn es sich nicht um eine so ernste Sache handelte, müßte man wünschen, daß die internationale Verdächtigervereinigung ihren tollen Tanz weiter tanzte, bis ihre Derwische selbst betäubt zu Boden fallen.

Man könnte dann ruhig und ständig darüber schweigen.

Wie die Dinge aber liegen, — ist es nötig, daß viele Theologen, Redaktoren, religiöse und politische Führer den Rädern dieses tollen Wagens in die Speichen fallen, bis sie — brechen.

Zur rechten Stunde werden die kirchlichen Autoritäten, die mit Recht nicht jeden Augenblick hervortreten wollen, — Halt gebieten. Der so außerordentlich wichtige Kampf gegen den Modernismus wird durch die

Quertreibereien und Verdächtigungen ganz wesentlich erschwert.

* * *

Das „Wiener Sonntagsblatt“, das unausgesetzt gegen das Zentrum kämpft, — hatte sich den päpstlichen Segen erbeten. Es erhielt Segen und Aufmunterung für katholische Arbeit, mit der deutlichen Mahnung: die Gesetze der Weisheit und Liebe zu beobachten.

Dasselbe „Sonntagsblatt“ wollte vom Münchener Nuntius eine Art parteipolitische Approbation. Es blieb ohne Antwort. Hinsichtlich seiner politischen Treibereien spricht der Nuntius dem Blatte sogar die Existenzberechtigung ab.

Es ist ferner unwahr: daß Kardinal Kopp die Hintermänner des neuen Quertreiberblattes „Katholische Aktion“ in Breslau unterstütze und daß dessen Hintermänner im bischöflichen Palais auf der Dominsel täglich ein- und ausgehen, — ebensowenig steht er hinter „Kölner-“ und „Essener-Korrespondenz“, die die Quertreibereien mitmachen. Gegenüber der Nachricht: der Kardinal Kopp habe das neue Organ „Das katholische Deutschland“ zur Bekämpfung der Kölner und des Zentrums gegründet, erklärt der Kardinal selbst: „Ich habe die Zeitung „Das katholische Deutschland“ weder gegründet noch mitgegründet, erhalte vielmehr durch die „Breslauer Ztg.“ von ihrem Bestehen die erste Kunde. Ebensowenig ist diese Zeitung mein Organ, da ich nicht einmal Abonnent bin. Mit der schlesischen Zentrumsparthei stehe ich in keinem Gegensatze, kann also durch sie keine Niederlage erlitten haben. Ich vertrete überhaupt keine Politik, die sich gegen das Zentrum richtet. Georg. Kard. Kopp.“

Die herumlaufenden Gerüchte: daß bereits im Pulte des Nuntius sich ein päpstliches Aktenstück befinde, das die christlichen Gewerkschaften und das jetzige Zentrum verurteile und vom Nuntius zurückgehalten werde, — sind unwahr, wie die unterrichtete „Augsb. Postztg.“ in Nr. 52 ausdrücklich bestätigt.

Schlußwort. Die Sykophanten- und Nörgeler-Gesellschaft, die einzelne ehrliche Männer wider ihre tiefere Absicht in ihre Kreise gezogen hat, so daß über die Persönlichkeitsfragen der größte Wirrwarr herrscht, schreckt nicht davor zurück:

a) Kardinäle und Nuntien, deren treffliche, echt katholische und besonnene, kirchliche, nationale und internationale Arbeit beweisfest zutage liegt, zu verdächtigen und in feiner Art mit gegenständlichen Gemeinheiten zu überschütten.

b) Die geheime Vehme möchte sich über Bischöfe, das Staatssekretariat und die Nuntien stellen.

c) Theologische Begründungen werden umsonst bei ihr gesucht.

d) Geschichtsbaumeisterei wird mit verblüffender Kühnheit getrieben.

e) Personenverdächtigungen sind an der Tagesordnung.

f) Einzelne berechnete Kritiken an katholischen Zuständen und Arbeiten werden in Sykophantengewebe eingesponnen.

g) Was unmittelbar von dem offiziellen Rom kommt oder wirklich offiziell von dort beeinflusst ist, sticht allseitig scharf gegen diese Machenschaften ab.

h) Darum geht die Mahnung an alle romtreuen Katholiken: *Ex fructibus eorum cognoscitis eos*.

Der internationale Charakter der Treibereien und die programmatische Zusammenfassung derselben in ein System von seite des Rundschauers im „Schweizerkatholik“ legten uns nochmals die unangenehme Pflicht auf, diese Sache des weiten vor unsern Lesern zu behandeln.

Romtreu sein — unerschütterlich —, aber von an Taxiliaden gemahnenden Treibereien gewisser Leute und von ihrer Romantik sich nicht beeinflussen lassen — ist jetzt zeitgemäße Mahnung. Solide Theologie und tiefere nüchterne Scholastik vor und auf religiös-politischem Gebiete, keine Phantasiererei!

Sapere ad sobrietatem!

A. M.

Nachtrag. Wer immer tiefer mit den Fragen der deutschen Katholiken sich beschäftigt, beachte auch die Erklärung des Generalsekretärs der christlichen Gewerkschaften in Nr. 195 der „Köln. Volkszeitung“ vom 4. März. Sie ist von großer Tragweite! — Die neuesten großen Kundgebungen gegen die Nörgeler an der Windthorstfeier zu M.-Gladbach sind ernste Zeitzeichen, auch der drohende Zusammenbruch des „Univers“ in Paris nach so langem Bestande, mahnt: zerstört eure eigenen Werke nicht!



Die Note des „Osservatore Romano“ vom 28. Februar über die Lage in Deutschland.

Der „Osservatore“ schreibt: Wir lesen in der preußischen Zeitung (Kreuz-Zeitung) einen Artikel, betitelt: „Die Kurie und der deutsche Katholizismus“. Der Artikel ist voll falscher Behauptungen, ungerechtfertigten und schimpflichen Kritiken, gehässigen Unterschiebungen über die Verhandlungen zwischen dem Heiligen Stuhle und den Katholiken Deutschlands und den Eindruck, welchen die gegenwärtige Tätigkeit der römischen Kurie in nationaler und religiöser Hinsicht auf Deutschland machen werde. Wir würden diesen Artikel, welcher vielen andern der feindlichen Presse gleichsieht, nicht aufgegriffen haben, wenn man nicht vorgeben würde, der Verfasser desselben sei eine hervorragende katholische Persönlichkeit. Um die Wahrheit zu sagen: es erscheint unglaublich, daß ein Katholik so verwerflich und beschimpfend gegen den Heiligen Vater und gegen die kirchliche Autorität schreibt. Wie dem aber auch sei, es erscheint uns nötig, die vortrefflichen Katholiken Deutschlands auf derlei Manöver aufmerksam zu machen, welche nur dazu dienen, unter ihnen Zwietracht und Uneinigkeit zu säen, Mißtrauen gegen den Apostolischen Stuhl, den Mittelpunkt der religiösen Einheit, zu inspirieren. Sicherlich kann keiner die religiöse Gesinnung und die Treue der Mehrheit der katholischen Deutschen zum Papste bezweifeln, und insbesondere wir bekräftigen dies hiermit. Es ist niemanden eingefallen, die lauterer Gefühle der katholischen Gläubigen der Erzdiözese Köln, vor allem ihres verehrungswürdigen und ausgezeichneten Oberhirten, Eminenz Fischer, anzugreifen und in Zweifel zu ziehen. Aber ganz anders muß das Urteil lauten betreffs gewisser Individuen oder Gruppen,

woran es nicht in Deutschland mangelt, wie solche auch in andern Ländern existieren, welche irrige Lehren aufrecht erhalten und verbreiten, und die, um dem verdienten Tadel zu entgehen, sich unter die wahren Katholiken mischen und glauben machen, daß auf diese der ihnen zugedachte Verweis fiele. So hat der Heilige Stuhl auch nicht die interkonfessionellen Gewerkschaften als solche verurteilt, noch hat er sich ausgesprochen über die Polemik betreffs der beiden in Deutschland bestehenden Vereinssysteme; im Gegenteil, er hat den Bischöfen die Freiheit gelassen, das eine oder das andere gemäß ihrem Gutdünken je nach den lokalen Umständen und dem besondern Bedürfnis in ihren Diözesen vorzuziehen. Der Heilige Stuhl kann aber nicht sein Bedenken verbergen angesichts der schweren Gefahr, welche gewisse, den Unterweisungen der Kirche entgegengesetzte Lehren und Richtungen aufweisen, namentlich solche auf sozialem und politisch-religiösem Gebiet. Es ist daher wünschenswert, daß alle deutschen Katholiken ohne Unterschied, indem sie jedweden Ansporn zum Argwohn gegen Rom von sich weisen, für die völlige Eintracht unter sich sorgen; sie mögen sich getreulich angelegentlichst an die Direktiven des Heiligen Stuhles und des Episkopates halten, denn nur auf diese Weise kann ihre Aktion wirklich ersprießlich für das Wohl der Religion und des Vaterlandes sein.“

Ueber die letzten Worte ist wieder ein Streit entstanden. Mögen sie alle zur Gewissensforschung gebrauchen!

Vielleicht werden einmal einige propositiones damnatae auf religiös-sozialem Gebiete noch deutlicheres Licht bringen.

Für die unmittelbar praktische Arbeit ist der erste Teil des offiziellen Artikels sehr beruhigend.

Es finden sich da wieder die gleichen Richtlinien, die nach den Unterredungen des Kölner Kardinals mit dem Papste in der Öffentlichkeit erschienen. Die sind auch für uns in der Schweiz wertvoll.

Oeffentliche Sitzung

der St. Thomas-Akademie in Luzern

Dienstag den 12. März, nachmittags 2 Uhr,

im großen Saale des Priesterseminars.

Traktanden:

1. Sancti Thomae Aquinatis Compendium Theologiae, Referat von Hochw. Dr. N. Kaufmann, Prof. Theol.
 2. Die Erschaffung der Seele des ersten Menschen S. Theol. T. I. Quaest. 90, Referat von Herrn W. Kibling, stud. Theol.
- Das Komitee.

Inländische Mission.

Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 193,982.07
Kt. Freiburg: Beiträge pro 1911 aus Kt. Freiburg	"	15,200.—
Kt. Luzern: Hauskollekte Luzern à-conto 566.50,		
Flühli 27.80, durch S. G. Hochw. Propst Segesser:		
durch die Schweizergarde in Rom 300, Unbekannt aus Luzern 30, Fr. A. A. Luzern 60	"	984.30
Kt. Solothurn: Grenchen	"	30.—
	Total	Fr. 210,196.37

Luzern, 20. Februar 1912.

Der provis. Kassier (Check Nr. VII 295): **Schnyder.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate. 10 Cts. Vierteljähr. Inserate: 15 Cts.
 Halb " " 12 " Einzelne " 20 "
 Beziehungsweise 26 mal. " Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
 Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten **Paramenten und Fahnen** sowie auch aller kirchlichen **Metallgeräte, Statuen Teppichen etc.** zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtsausstellungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

März.

Statuen des hl. Joseph

Bilder in verschiedenen Produktionsarten.

Andachtsbücher
 Seit: Die Verehrung des hl. Joseph in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zum Konzil von Trient. Fr. 9.40.
Räber & Cie., Luzern



Petroleum-Heizofen
 neueste Konstruktion auch zum Kochen zu benutzen, geruchlos, kein Ofenrohr, ganz enorme Heizkraft, garant. hochfeine Ausführung, solange der Vorrat reicht, per Stück nur Fr. 27.—, und zwar nicht gegen Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit, daher kein Risiko.
Paul Alfred Gabel, Basel
 Postf. Fil. 12 Lenzgasse 15:

Kaufe stets alle Arten alte kirchliche Kultusartikel:
 Statuen, Paramente u. pietätvolle Behandlung. — Kein Laden oder Antiquar.
Jos. Duß, Antiquar,
 Bureau und Lager:
 Bundesplatz, Kirchmattstrasse 59.
 Dep. d. Villa „Moos“
Luzern Telefon 1870

Patent Rauchfasskohlen
 sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kisten von: 360 Stk. I. Grösse für 3/4 stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1-1 1/2 stündige Brenndauer, ferner in Kisten beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.—
A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.
 Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange sichere Brenndauer.
 Muster gratis und franko.

Kirchenöl In Qualität für Patent
 Guillon Ewiglicht-Apparat (bestes System) liefert
Anton Achermann, Stiftssakristan, Kirchenartikelhandlung, Luzern.

Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöls diene aus vielen unverlangten Anerkennungs-schreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.“
 L., 5. Dezember 1910.
 F. F., Pfarrer.

Organist

gut kath. Gesinnung und umfassender musik. Bildung sucht Stelle als Organist und Chordirigent. Derselbe könnte nebenbei am Ort oder Umgebung noch einen anderen ihm ebenfalls vertrauten Beruf ausüben. Zeugnisse und Empfehlungen zu Diensten. Gefl. Offerten unter A. B. Organist an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Zum Tische des Herrn!
 Vergissmeinnicht für Erstkommunikanten
 von P. Cölesin Mülh, O. S. B.
Eberle, Källin & Cie., Einsiedeln.

Witwe, welche gut kochen kann und in allen Hausgeschäften erfahren ist
sucht Stellung
 in einen Pfarrhof. Jahreszeugnisse
 T. M.



Venerabili clero-
 Vinum de vite me-
 rum ad. s. s. Eucharis-
 tiam conficiendam
 a. s. Ecclesia prae-
 scriptum commendat
 Domus
Bucher et Karthaus
 a rev. Episcopo jure
 jurando adacta
 Schlossberg Lucerna

Die von Pius X. am 18. März 1909 approbierte

Litanei zum hl. Joseph
 ist in kleinem, zum Einlegen in Gebetbücher geeignetem Format zum Preise von Fr. 1.— pro 100 Stück.
 Zu haben bei
Räber & Cie. Luzern.

Kirchen-Teppiche
 in grosser Auswahl und allen Stylarten billigst bei
J. Weber, J. Bosch's Nachf.
 Mühlenplatz, **Luzern.**

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko. z. Fr. 3.— b. Fr. 8.— empfiehlt
Anton Achermann, Stiftssakristan, Luzern.

Kirchenblumen
 Altarbouquets und Dekorationen für Maaltäre in naturgetreuer Ausführung
 Spezialität in **Metallblumen**
 empfiehlt
Rosa Bannwart
 Baselstrasse 7
 vis-à-vis Waisenanstalt

Talar-Cingula

grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.
 in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert
Anton Achermann, Stiftssakristan, Luzern

Heiliggrabkugeln

farbige, 11, 12 und 14 cm. Durchmesser liefert
Anton Achermann, Stiftssakristan, Luzern.

Creditanstalt in Luzern

empfehl
 sich für alle Bankgeschäfte unter Zu-
 sicherung coulanter Bedingungen.

Priesterkragen

sogen. **Leokragen**
 in Prima 4faen Leinen und in Harigummi 4 und 4 1/2 cm Höhe, für jede Halsweite passend; ebenso Colarcravatten liefert

Anton Achermann, Stiftssakristan, Kirchenartikelhandlung, Luzern.

Carl Sautier in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
 empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kirchentepiche

in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt Luzern

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt Bahnhofstrasse
 empfiehlt sein best eingericht. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Wir empfehlen:
Die öftere und tägliche Kommunion
 von A-S. 12 Stück 40 Cts. 100 Stück Fr. 3.—
Räber & Cie., Luzern.

Soeben erschien in neuer Auflage:

Karwochenbüchlein

für das katholische Volk und die Jugend
 von Katechet **Aloys Räber**
 144 Seiten: kart. 50 Cts., geb. 90 Cts.

Das Karwochenbüchlein ist ein beliebtes Unterrichtsmittel zur Einführung von Volk und Jugend in das Verständnis der hl. Woche. Der trotz dem Umfang von 144 Seiten billige Preis ermöglicht Partiebezug.

Wir sehen gefl. Bestellungen entgegen.

Räber & Cie., Luzern.

Manufaktur

verkauft billig
 die Buchdruckerei
Räber & Cie.

Bei Räber & Cie. in Luzern sind zu beziehen.

Um den geistigen Genuss an der kommenden

Pilgerfahrt nach Rom

möglichst intensiv zu gestalten, ist gehörige Vorbereitung durch Lektüre sehr zu empfehlen.

Wir offerieren zu diesem Zwecke u. a.:

- Kuhn P. Albert. Roma.** Die Denkwürdigkeiten des heidnischen und des christlichen Rom geb. Fr. 15.—
- De Waal. Die Rompilger.** Wegweiser zu den wichtigsten Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt, sowie der Hauptstädte Italiens. Achte Auflage so lange Vorrat Fr. 5.90. Neunte Auflage Fr. 6.25.
- Müller. Pfarrer. Rom in sechs Tagen.** Geb. Fr. 3.15.
- Griebens Reisebücher: Rom und Umgebungen.** Fr. 4.—
- **Die ewige Stadt.** Ihre Heiligtümer und Denkmäler in Wort und Bild. Fr. 5.—
- Baedecker. Oberitalien.** Fr. 10.— **Mittelitalien und Rom.** Fr. 9.40, **Italien von den Alpen bis Neapel.** Fr. 10.
- Gsell-Fels. Italien in 60 Tagen.** Fr. 11.25. **Oberitalien und Mittelitalien (bis Rom).** Fr. 10.— **Rom und die Campagna.** Fr. 15.65.
- Jörgensen. Römische Mosaik.** Geb. Fr. 6.— **Römische Heiligenbilder.** Geb. Fr. 5.25. **Das Pilgerbuch aus dem franziskanischen Italien.** Br. 5.75, geb. 5.—
- Räber J. Ultra montes.** Erinnerungen an die Schweizer Romfahrt 1902. Fr. 1.—
- Wirz Adalbert. Erinnerungen eines Schweizerpilgers.** 40 Cts.
- Fäh. Geschichte der bildenden Kunst.** Geb. Fr. 31.25.
- Gietmann und Sörensen. Kunstlehre.** Band IV: Malerei, Bildnerei und schmückende Kunst.
- Kuhn, P. Albert. Allgemeine Kunstgeschichte.** 5 Bände. geb. Fr. 218.75.
- Leitschuh. Einführung in die allgemeine Kunstgeschichte.** Geb. Fr. 5.—
- W. Spemanns. Kunstlexikon.** Handbuch für Künstler und Kunstfreunde. Geb. Fr. 16.70.
- **Goldenes Buch der Kunst.** Eine Hauskunde für jedermann. Statt Fr. 10.70, nur Fr. 6.—
- Burckhardt. Geschichte der Renaissance in Italien.** Geb. Fr. 18.75.
- Lübke. Die Kunst der Renaissance.** Geb. Fr. 15.—
- **Die Kunst der Barockzeit.** Fr. 12.50.
- Kleinpaul. Italienischer Sprachführer,** zugleich Wörterbuch. Fr. 3.35.
- Malacrida. Handbuch der italienischen, englischen und französischen Konversation.** Fr. 2.50
- **Der beredte Italiener.** Fr. 1.20.
- Marchesan. Papst Pius X.** Fr. 35.— (1 Gelegenheitsexemplar Fr. 20.—)
- Goyaud, Peraté und Fabre. Der Vatikan, die Päpste und die Civilisation.** Reich illustr. Prachtwerk Fr. 37.50. (1 Gelegenheitsexemplar Fr. 20.—)
- Baumgarten, Daniel und de Waal. Rom, das Oberhaupt, die Einrichtung und die Verwaltung der Kirche 1899.** Statt Fr. 45.— nur Fr. 29.—
- Sentzer. Pius X.** Mit Titelblatt und 51 Abbildungen. Brosch. Fr. 3.—
- De Waal. Papst Pius X.** Mit 107 Abbildungen. geb. Fr. 5.—
- Kimmich. Stil und Stilvergleichen.** Kurzgefasste Stillehre br. Fr. 2.— geb. Fr. 3.—
- Kleinschmidt. Lehrbuch der christlichen Kunstgeschichte.** Geb. Fr. 14.—
- Knötel. Allgemeine Kunstgeschichte.** Fr. 8.70 1 Gelegenheits-exemplar Fr. 5.—

Zur Vorbereitung der Kinder auf den weissen Sonntag und als Kommunion-Andenken

empfehlen wir:

- Peregrina. „Des weissen Sonntags Himmelsglück“,** Festgabe eleg. geb. Fr. 4.—
- **„Zum grossen Ehrentag“** (Vorbereitung) geb. Fr. 1.25, 1.65 und 2.50.
- **„Am grossen Ehrentag“** (Danksagung) geb. Fr. 1.50, 1.90 und 2.85.
- Secht. „Der weisse Sonntag“** geb. von Fr. 1.— an.
- Buchmann. „Der schönste Tag des Lebens“** geb. 1.50.
- Keller. „Lehrreiche Geschichten für Erstkommunikanten“** geb. Fr. 2.50.
- Pohl. „Zum schönsten Tag des Lebens.“** Erzählungen geb. Fr. 1.90.
- Schwarzmann. „Bleibe treu!“** Ein Buch zur Erinnerung an den schönsten Tag des Lebens. Geb. Fr. 3.15 und Fr. 4.40.

Légrand. „Geistliche Uebungen zur Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion.“ Geb. Fr. 1.50.

Nilkes. „Mein Kommuniongeschenk.“ Erinnerungsgabe für Knaben und Mädchen, zugleich Wegweiser für die heranwachsende Jugend, von Fr. 1.50 an.

Muff P. Cöl. „Zu Gott, mein Kind!“ II. Bändchen: Belehrungen und Gebete für Firmlinge und Erstkommunikanten, von Fr. 1.25 an.

Beinimg. „Das gute Kommunionkind in der entfernten und nähern Vorbereitung.“ Kleine Ausgabe Fr. 1.—, grosse Ausgabe Fr. 1.90.

— **„Kind schenke mir dein Herz!“** Anleitung zur würdigen Feier der ersten hl. Kommunion durch fromme Uebungen und Andachten an den letzten acht Tagen vor dem weissen Sonntag. Von Fr. 1.50 an.

Beetz. „Engel u. Erstkommunikant.“ Unterrichts-Uebungs- und Gebetsbüchlein für den kleinen Erstkommunikanten. Geb. Fr. 1.50.

— **„Neues Leben.“** bildreiches Uebungs- und Gebetsbüchlein für Erstkommunikanten. Geb. Fr. 2.75.

Bigger. „Im Glanze der hl. Hostie.“ Erzählungen für Erstkommunikanten. Geb. Fr. 2.25.

Chwala. „Jesus im Kinderherzen.“ Gebet- und Kommunionbuch für Kinder. Fr. 1.—

Chwala, P. O. M. J. Unser tägliches Brot. Ermunternde und belehrende Worte über den öftern und tägl. Empfang der hl. Kommunion. 2. Aufl. 6.—10. Tausend; 68 S.) 16°. —20

— **Die öftere hl. Kommunion.** 6 Predigten im Anschluss an das Kommunion-Dekret vom 20. 12. 1905. 2. verb. und vermehrte Aufl. (88 S.) 1.—

— **Ein Wort an die Eltern über die frühe hl. Kommunion der Kinder.** (23 S.) 16°. —10

Ségur, v. L. G., Monsignore. Die hl. Kommunion in ihrem öftern würdigen Empfang. —40

Clericus Romanus, Die Kommunion der Kinder. Aktenstücke und Erläuterungen zu dem Dekret Pius X. vom 8. Aug. 1910. Geschichtliche Ueberblicke über die Disziplin der Kirche betr. das Alter der Erstkommunikanten von der Urkirche bis zur Jetztzeit mit dem Fastenhirtenbrief der deutschen Bischöfe. Fr. 1.10

Bierbaum, P. Athanas, O. S. S. Gottes Wünsche und der Menschen Reagenzien wegen der täglichen Kommunion. 21.—25. Taus. (32 S.) 11,3x7 cm. —15

Springer, Sem-Prof. Emil, S. J. Die hl. Kommunion, das notwendige Mittel zur Bewahrung der heiligmachenden Gnade. Fr. 1.—

Rauch. Das neue Kommuniondekret „Quam Singulari“ über das Alter der Erstkommunikanten. —20

Witz O., Pfarrer. Die Kommunion der Kinder, nach dem Dekret Pius X. vom 8. August 1910.

Dröder. Des Kindes erstes Kommunionbuch, mit Belehrungen über die hl. Messe, die hl. Beicht und das hl. Altarssakrament mit Kommunionandacht und Besuchungen für jeden Tag der Woche. Von 90 Cts. an.

Lintelo, S. J., Die öftere und würdige Kommunion. Für die Jugend Fr. —.20; für die Männer Fr. —.20; für Eltern und Erzieher Fr. —.15

Prätzner, Früh und off. Belehrende und ermunternde Worte an die Eltern über das Alter der Erstkommunikanten und über die öftere und tägliche Kommunion. Fr. —.75

Schmitt, Anleitung zur Erteilung des Erstkommunionunterrichts. 12. Auflage. 1911. geb. Fr. 4.—

Springer, Katechismus für Eltern zum Erstkommunionunterricht für die Kleinen. —15

Brief an die Eltern der Erstkommunikanten. 100 Exp. Fr. 6.25

Hättenschwiler, Die öftere und tägliche hl. Kommunion nach dem Dekret vom 20. Dezember 1905. Fr. —.90

Sauren, Des Kindes erstes Gebetbuch. Neue Auflage mit Beicht- und Kommunionandacht, sowie auf das Kommuniondekret bezugnehmende Belehrungen. Von Fr. — 50 an.

Hättenschwiler, Auf zum Tische des Herrn! Einladung zur öftern Kommunion. Ausgabe A: für Studierende; Ausgabe B: für Mädchen; Ausgabe C: für Knaben; Ausgabe D: für das katholische Volk, à Fr. — .20 und Fr. —.25

Schwarzmann, Bereitet den Weg des Herrn! Erzählungen für Erstkommunikanten. Von Fr. 2.— an.

Gatterer S. J., Die Erstkommunion der Kinder. Das neue Erstkommuniondekret im Zusammenhang mit den andern Kommuniondekreten Pius' X., erläutert für Priester und Volk. Fr. 1.—

Springer, S. J., Lasset die Kleinen zu mir kommen! Die zeitige und häufige Kommunion. Fr. 1.—; geb. Fr. 1.65

Wibbelt, Mein erstes Beicht- und Kommunionbüchlein. 128 Seiten deutlicher Druck. Von 60 Cts. an

Anna Huber's

◆ ◆ **Fastenküche** ◆ ◆

à Fr. 1.— sollte in keinem Haushalt fehlen und ist zu

haben bei **Räber & Cie., Luzern.**

Zwei Kongregations-Bücher

Sobald ist erschienen:

Erstarke in Christo!

Ein Lebensbüchlein für aufwärtstrebende Katholiken. Von Leopold von Schütz, Kaplan. Mit 1 Titelbild in Lichtdruck, mehreren Randeinfassungen und Kopfleiten. Format VI. 71×114 mm. Ausgabe ohne Anhang. 496 Seiten. Gebunden in Einbänden zu Fr. 1.65 und höher. Bei Bezug von 20 und mehr Exemplaren im billigsten Einband à 1.25.

Ausgabe mit Anhang, enthaltend: Die kleinen Tagzeiten von der Unbefleckten Empfängnis und Allgemeine Statuten der Marianischen Kongregationen. 496 und 32 Seiten. Gebunden in Einbänden zu Fr. 1.70 und höher. — Bei Bezug von 20 und mehr Exemplaren im billigsten Einband à Fr. 1.30.

Ein erfahrener Seelsorger schreibt: Das ist etwas Neues und Brauchbares, brauchbar und fruchtbringend für alle, die an ihrer Seele arbeiten wollen. Im ersten Teile wird ein tragfestes Fundament gelegt für ein Leben in und mit Christus. Dann folgen wirklich schöne und praktische Ausführungen über das Gebet, die Beichte, Kommunion, Messopfer und verschiedene Andachtsübungen mit entsprechenden Gebetsformularien versehen. Ein letzter Abschnitt handelt über die Marianische Kongregation mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Erlasse und Verfügungen.

In vermehrter und verbesserter Auflage ist soeben erschienen: **Aufwärts!** Ein Gebetbuch für junge Leute mit einem besondern Abschnitt für Kongregationen. Von Joseph Könn, Kaplan. Mit 1 Titelbild in Lichtdruck und Buchschmuck, von Ph. Schumacher. 464 Seiten. Format VI. 71×114 mm.

Ausgabe A für Jünglinge. Auflage: 19.—30. Tausend. Ausgabe B für Jungfrauen. Auflage: 26.—35. Tausend. Gebunden in Einbänden zu je Fr. 1.65 und höher. — Bei Bezug von 20 und mehr Exemplaren im billigsten Einband à Fr. 1.25.

Die neue Auflage des Buches ist einer sorgfältigen Durcharbeitung unterzogen worden. Als wichtigste Bereicherung muß genannt werden eine ungemein passende Kommunionandacht für den Privatgebrauch, die ganz auf biblischen Motiven aufgebaut ist.

Falls Einführung des einen oder andern Buches in Kongregationen beabsichtigt ist, beliebe man sich zwecks Probe-Expl. an den Verlag zu wenden.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlagsanstalt
Benziger & Co. N. G., Einsiedeln
Waldshut — Köln a. Rh.

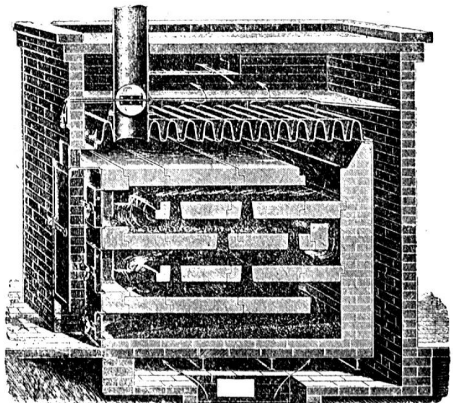
Das Lehrerinnen-Seminar

Baldeg, Kt. Luzern.

eröffnet den ersten Kurs von nun an im Frühling, um dadurch dem allgemein gefühlten Bedürfnis entsprechend, vier volle Seminarjahre zu erhalten. Eintritt am 15. April.

Die Direktion.

Kirchenheizung



Beste Referenzen

Prospekt kostenlos

F. Balzardi & Cie.

Telephon No. 5106 — Basel — Jungstrasse 18.

KURER & Cie. in Wil

Kanton
St. Gallen

Caseln
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn **Anton Achermann**, St. Gallen, zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Malacrida

Handbuch der italienischen, französischen und englischen Umgangssprache

bietet auf kleinsten Raum, bequemsten Format und billigem Preis das Nötige in den genannten drei Sprachen. Ausgezeichneter Sprachführer für die Reise, à Fr. 2.50 zu beziehen bei

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Buchdruckerei Räber & Cie.

höchst leistungsfähig durch moderne Einrichtungen und Maschinenanlagen, empfiehlt sich zur Anfertigung von

■ Druckarbeiten jeder Art. ■

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), Buchs (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken

in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb

(Eldg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: ::

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafrocke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.
Grösstes Stofflager. * Muster und Auswahlendungen bereitwilligst

Soutanen und Soutanellen

für die hochwürdige Geistlichkeit liefert nach Mass zu bescheidenen Preisen bei sehr guter Ausführung.

Robert Roos, Massgeschäft (Nachf. von L. Jeker) Krlens b. Luzern

Gebetbücher sind zu haben bei **Räber & Cie., Luzern**

Für Beicht- und Kommunionkinder

Im Glanze der Hostie!

Erzählungen für Erstkommunikanten und für andere. Von **P. Urban Bigger, O. S. B.** Mit 1 Chromoautotypie, 4 Einschaltbildern und 38 Originalzeichnungen von Ph. Schumacher. 168 Seiten. 8°. In Original-Leinwandband mit reicher Goldpressung, Rotschnitt Fr. 3.25. In Original-Leinwandband mit reicher Goldpressung, Feingoldschnitt Fr. 3.75. — In Schilderungsgabe und Volkstümlichkeit reicht der Verfasser sicherlich an Alban Stolz heran, an Gemütsiefe und Innigkeit erinnert er an die Sprache eines Martin von Cochem.

Otto Cohausz, S. J. in „Allgemeine Rundschau“ München.

Lasset die Kleinen zu Mir kommen!

Des Kindes erstes Beicht- und Kommunionbüchlein Von **P. Otto Häring, O. S. B.** 9. Auflage. Mit Titelbild, 10 Textillustrationen, Kreuzwegbildern nach M. Feuerstein, vielen Randeinfassungen und Kopfleisten. 256 Seiten. Format IV. 63×101 mm. Gebunden in Einbänden zu 65 Cts und höher. — Der Verfasser dieses Büchleins hat die Kinder sehr lieb und weiß in den Belehrungen die den ersten und zweiten Teil umfassen, den kindlichen Ton recht gut zu treffen. Die sehr reichhaltige Auswahl der Gebete im dritten Teil des Buches ist ebenfalls mit Verständnis getroffen. . . .

Literarischer Handweiser, Münster.

Komm, Herr Jesu, komm!

Kommunionbüchlein für die Jugend. Erwägungen und Gebete zur Vorbereitung und Danksagung beim Empfang der hl. Kommunion nebst einem kleinen Gebetbuch. Von **P. Otto Häring, O. S. B.** Mit 3 Lichtdruckbildern, Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlussvignetten. 320 Seiten. Format VII 75×120 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 1.15 und höher. — Im ersten Teile erörtert das Büchlein in 5 Kapiteln die Beweggründe zur öftern hl. Kommunion, im zweiten Teile bietet es nicht weniger als 12 Kommunionandachten und im dritten Teile die übrigen gebräuchlichen Gebete und Andachten.

Zu Gott, mein Kind! I. Bändchen.

Gebete und Unterweisungen für Anfänger und Erstbeichtende. Von **P. Cölestin Muff, O. S. B.** Auflage: 41.—50. Tausend. Mit 5 farbigen Original-Einschaltbildern, vielen Original-Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlussvignetten. 192 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Gebunden in Einbänden zu 70 Cts. und höher.

Die in unserem Verlage erschienenen Bücher von **P. Cölestin Muff, O. S. B.** wurden ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben und viele bischöfliche Empfehlungen.

Zu Gott, mein Kind! II. Bändchen.

Belehrungen und Gebete für Firmlinge und Erstkommunikanten. Von **P. Cölestin Muff, O. S. B.** Auflage: 28.—35. Tausend. Mit 24 farbigen Original-Einschaltbildern, vielen Original-Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlussvignetten. 432 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 1.25 und höher. — Die beiden Büchlein „Zu Gott mein Kind“ wird die liebe Jugend mit Freuden und mit Nutzen gebrauchen, denn in beiden finden sich außer den notwendigen Gebeten auch sehr passende Belehrungen in einfacher, kindlicher Sprache. . . . (sig.) * Dr. Ferdinandus Rüegg, Bischof von St. Gallen.

Beicht- und Kommunion-Bilder

zum Einlegen in Gebetbücher und zum Einrahmen in allen Größen und Preislagen.

Soeben sind drei neue Kommunionbilder großen Formates erschienen

Neue Kataloge über Bücher und Bilder für Beicht- und Kommunionkinder auf Verlangen gratis und franko.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

Karwoche-Raffeln.

Wegen Krankheit und Aufgabe des Geschäftes verkaufe ich meinen Vorrat grosser, schöner Karwochen-Raffeln, bedeutend unter den Erstellungskosten.

Dieselben sind zur Zeit durch Zirkular beschrieben und wurden bis anhin an folgende Orte versandt: Selzach, Luterbach, Knutwil, Auw, Oberrüti, Sarmenstorf, Boswil, Zug, Baar, Allenwinden, Andwil, Jona, Mosmang, Altstätten, Lütisburg, Bazenhaid, Wittlisbach, Seelisberg.

Bitte die hochw. Geistlichkeit um Ihr Wohlwollen für kath. unglücklichen Meister.

Zu g, im Februar 1912.

Fr. Jos. Zumbühl
Zimmemeister, Zug.

Eine massiv goldene Uhrkette

ist für Herren und Damen ein Geschenk von bleibendem Wert. Sie finden eine grosse Auswahl, auch in goldplattiert u massiv Silber zu billigsten Preisen in uns. neuest. Katalog (ca. 1500 photogr. Abbild.) Wir send. ihn auf Verlangen gratis.

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No. 40

Wie betet man das neue Brevier?

Von **Dr. M. Gatterer**

Preis 35 Cts.

ist vorrätig und sofort erhältlich bei

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Soeben erschien:

Erziehet eure Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn.

Vorträge über christl. Kindererziehung. Von einem **Frankfurter-Ordenspriester**. IV und 104 Seiten. 8°. Preis K 1.20 — M. 1.—, geb. K 2.—, M. 1.70.

In 11 frischgeschriebenen Vorträgen behandelt der kundige Verfasser das ganze weite Gebiet der christlichen Kindererziehung. Die Sammlung bietet dem vielbeschäftigten Seelsorgerlehrs reichem Stoff zur homiletischen Behandlung dieses wichtigen Themas.

Verlag von Felician Rauch (E. Pustet) in Innsbruck.

Einbanddecken

zur „Schweiz. Kirchenzeitung“

ganz Leinwand (schwarz) mit Goldpressung sind à Fr. 1.30 zu beziehen bei

Räber & Cie., in Luzern.

Die Einbanddecken eignen sich auch als Sammelmappe für den laufenden Jahrgang.

Auf Wunsch wird auch das Einbinden besorgt.